

Die Josephsgeschichte im Pentateuch

Konrad Schmid – Zürich

1. Die Bedeutung der Josephsgeschichte für die Forschung am Pentateuch/Hexateuch

Bei aller Divergenz der Ansichten, die die moderne Pentateuchforschung prägt, ließ sich bis in die jüngste Zeit hinein neben der jedenfalls in ihren Grundzügen unstrittigen These des Vorhandenseins eines priesterlichen Stratum (»P«)¹ eine weitere wesentliche Konstante erkennen, die einer Reihe von Modellen sowohl eher klassischen, wie aber auch neueren Zuschnitts zugrundeliegt: die Annahme eines vorpriesterlichen Tetrateuchs – mag er nun »J«, »JE«, »JG« oder »KD« heißen. Auch wo explizit Abstand von der »Neueren Urkundenhypothese« genommen wird, lebt in dieser Annahme ein aus ihr entnommenes Theorieerbe fort, welches davon ausgeht, dass priesterliches und nichtpriesterliches Material im Pentateuch im wesentlichen parallel laufen. Der alttestamentliche Anhalt dieser Sicht ist die Prävalenz der in den Pentateuch eingearbeiteten »P«, die natürlich die Intention hatte, dass das restliche Material aus dem Blickwinkel von »P« gelesen würde. Doch die rezeptionelle Dimension muss nicht die (literar-)historischen Sachverhalte spiegeln.

Macht man sich bei der Rekonstruktion vorpriesterlicher Überlieferungsstufen von deren priesterlichen Rezeption frei, so wird schnell deutlich, dass innerhalb des Tetrateuch die sachliche Zäsur zwischen Genesis und Exodus empfindlich tief ist, was mittlerweile verschiedenenorts zugestanden wird. Sogar Vertreter der Neueren Urkundenhypothese wie Seebass billigen der Erzvätergeschichte zu, daß sie von sich aus »wenig Affinität zu einer Fortsetzung in Exodus«² habe, und umgekehrt ist schon oft zum Einsatz des Exodusbuches in Ex 1 aufgefallen, daß dort zunächst jegliche Erinnerung an Joseph getilgt werden muß, damit der dortige Geschehensablauf plausibel

1 Vgl. zur einleitungswissenschaftlichen Diskussion um »P« die Hinweise bei K. Schmid, Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments, WMANT 81, 1999, 53–55 (Lit.).

2 H. Seebass, Art. Pentateuch, TRE 26, 1996, 185–209, 187.

erzählt werden kann: Joseph stirbt, und ein neuer König erstet über Ägypten, der von Joseph nichts mehr wissen darf (Ex 1,6–8)³.

Dass diese sachliche Zäsur auch in *literarischer* Hinsicht relevant sein könnte, wurde im Rahmen der Neueren Urkundenhypothese allerdings kaum diskutiert. Im Anschluß an Noth⁴ sah man in der Erzväter- und der Exodusgeschichte zwei Pentateuchthemen, die wohl ursprünglich *mündlich* nebeneinander – und nicht nacheinander – gestanden hätten, aber schon von Anfang der pentateuchischen Überlieferungsgeschichte an, d.h. durch die Grundlage »G«, jedenfalls aber durch den Jahwisten, literarisch miteinander verknüpft worden seien. Daß Erzväter und Exodus so nahe zusammenzurücken seien, ergab sich weniger aus den literarischen Befunden (die höchstens insofern eine Rolle spielten, als dass man die »J«-/»E«-Distinktion der Gen auch in Ex wiederzufinden meinte und deshalb auch je einen Gen–Ex übergreifenden »J«- bzw. »E«-Faden postulierte⁵) als vielmehr aus der Nachwirkung der von Radschen Annahme des »kleinen geschichtlichen Credos«⁶, welches das hohe Alter der hexateuchischen Ordnung und Verknüpfung der Pentateuchthemen zu belegen schien.

Auf dieses Argument mag schon seit geraumer Zeit aber kaum mehr jemand abstellen⁷; gleichwohl blieb die Annahme einer zwar bisweilen erheblich herabdatierten (d.h. bis in die frühnachexilische Zeit), aber immer noch vorpriesterlichen Verbindung zwischen Genesis und Exodus und damit eines vorpriesterlichen Tetrateuchs bis in die jüngste Vergangenheit so geläufig, dass sie nahezu fraglos vorausgesetzt werden konnte⁸. Nicht unwesentlichen

3 Vgl. die Hinweise bei Schmid, *Erzväter* (s. Anm. 1), 39.70.

4 Noth, *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch* (1948), ²1960.

5 Bes. deutlich J. Wellhausen, *Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments*, ³1899, 52.

6 G. von Rad, *Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch* (1938), in: ders., *Gesammelte Studien zum Alten Testament*, TB 8, München 1958, 9–86; aufgenommen bei M. Noth, *Überlieferungsgeschichte* (s. Anm. 4), 2f.51 u.ö.

7 Vgl. L. Rost, *Das kleine geschichtliche Credo*, in: ders., *Das kleine Credo und andere Studien zum Alten Testament*, 1965, 11–25; N. Lohfink, *Zum »kleinen geschichtlichen Credo« Dtn 26,5–9, ThPh 46* (1971), 19–39; zuletzt J.C. Gertz, *Die Stellung des kleinen geschichtlichen Credos in der Redaktionsgeschichte von Deuteronomium und Pentateuch*, in: R.G. Kratz/H. Spieckermann (Hgg.), *Liebe und Gebot. Studien zum Deuteronomium*, FS L. Peritt, FRLANT 190, 2000, 30–45.

8 Vgl. etwa C. Levin, *Der Jahwist*, FRLANT 157, 1993, 9: »Es muß im vorpriesterschriftlichen Material des Tetrateuchs ein redaktioneller Faden vorhanden sein, der einen beträchtlichen Teil des unterschiedlichen Stoffs erstmals zu der vorliegenden Abfolge des heilsgeschichtlichen Geschehens verknüpft hat« oder O. Kaiser, *Grundriß der Einleitung in die kanonischen und deuterokanonischen Schriften des Alten Testaments. Band 1: Die erzählenden Werke*, 1992, 63: »Dem Jahwistischen Geschichtswerk J als dem Grundstock der Pentateucherzählungen ordnet man grundsätzlich alle nicht elohistischen, nicht

Anteil daran hatte die Art und Weise, wie die groß angelegten und einflussreichen Arbeiten von Blum zu Gen 12–50⁹ und Ex–Num/Dtn¹⁰ in der Pentateuchforschung rezipiert worden sind. Sie schlossen sich grundsätzlich an Rendtorffs Auflösung der Quellen in Blöcke an, vertraten jedoch gegen Rendtorffs Offenheit in dieser Frage¹¹ eine bereits vorpriesterliche Verketzung der Blöcke Gen/Ex–Num/Dtn (»KD«), die durch die priesterliche Kompositionsschicht im Pentateuch (»KP«) noch enger gestaltet wurde. Blum präzisiert zwar: »Allzu weit wird man beide Kompositionen [sc. »KD« und »KP«] nicht von einander abrücken dürfen; manches [...] spricht geradezu für ein Nebeneinander und eine Gleichzeitigkeit der jeweiligen Tradenten«¹², doch interpretierte man Blums Ergebnisse mancherorts *de facto* als deutlichen Nachweis für einen vorpriesterlichen Tetrateuch (entstanden als Vorspann vor das »deuteronomistische Geschichtswerk«).

Auch für Blum liegt aber »der breiteste Graben innerhalb der Komposition«¹³ zwischen Genesis und Exodus, der so breit ist, dass Blum neuerdings¹⁴ »KD« auf den Umfang Ex–Num/Dtn beschränkt. Er nähert sich damit einem vor allem durch de Pury¹⁵ und Römer¹⁶ begründeten – und mittlerweile auch von anderen Exegeten verfolgt¹⁷ – Forschungsstrang an, der keine vorpriester-

deuteronomistischen und nicht priesterlichen Texte zu, die sich zu einem kohärenten Erzählungsfaden zusammenfügen und den Gottesnamen יהוה gebrauchen«.

9 E. Blum, Die Komposition der Vätergeschichte, WMANT 57, 1984.

10 E. Blum, Studien zur Komposition des Pentateuch, BZAW 189, 1990.

11 R. Rendtorff, Das Überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch, BZAW 147, York 1977, 162f.; ders., Der »Jahwist« als Theologe? Zum Dilemma der Pentateuchkritik, in: G.W. Anderson u.a. (Hgg.), Congress Volume Edinburgh 1974, VT.S 28, 1975, 158–166, 166; vgl. dazu Schmid, Erzväter (s. Anm. 1), 13.

12 Blum, Pentateuch (s. Anm. 10), 357 Anm. 87.

13 Blum, Pentateuch (s. Anm. 10), 103.

14 Vgl. seinen Beitrag im vorliegenden Band.

15 Vgl. A. de Pury, Le cycle de Jacob comme légende autonome des origines d'Israël, in: J.A. Emerton (Hg.), Congress Volume Leuven 1989, VT.S 43, 1991, 78–96; ders., Las dos leyendas sobre el origen de Israel (Jacob y Moisés) y la elaboración del Pentateuco, EstB 52 (1994), 95–131; ders., Abraham: The Priestly Writer's »Ecumenical« Ancestor, in: S.L. McKenzie/T. Römer (Hgg.), Rethinking the Foundations. Historiography in the Ancient World and in the Bible, FS J. Van Seters, BZAW 294, 2000, 163–181; ders., Der priesterschriftliche Umgang mit der Jakobsgeschichte, in: R.G. Kratz u.a. (Hgg.), Schriftauslegung in der Schrift, FS O.H. Steck, BZAW 300, 2000, 33–60.

16 Vgl. T. Römer, Israels Väter. Untersuchungen zur Väterthematik im Deuteronomium und in der deuteronomistischen Tradition, OBO 99, 1990.

17 Vgl. über die Beiträge dieses Bandes hinaus weiter bes. Schmid, Erzväter; J.C. Gertz, Tradition und Redaktion in der Exoduserzählung. Untersuchungen zur Endredaktion des Pentateuch, FRLANT 186, 2000; E. Otto, Das Deuteronomium im Pentateuch und im Hexateuch. Studien zur Literaturgeschichte von Pentateuch und Hexateuch im Lichte des Deuteronomiumrahmens, FAT 30, 2000, 264; ders. (Hg.), Mose. Ägypten und das Alte Testament, SBS 189, 2000, 59 Anm. 74.

sterliche Verkettung von Erzvätern und Exodus erkennen kann. (Blum hält allerdings an einer vorgegebenen konzeptionellen Abfolge beider Themen fest.)

In der Tat spricht eine Vielzahl von Gründen¹⁸ für den – im übrigen von der Sache her nicht ganz neuen¹⁹ – Vorschlag, Genesis und Exodus fundamental literarisch und sachlich zu unterscheiden. Dann allerdings liegt es auf der Hand, dass der Josephsgeschichte, die zwischen Erzvätern und Exodus steht, und ihrer diachronen Interpretation entscheidende Bedeutung zukommt, auch wenn man sie auf der anderen Seite überfordern würde, die alleinige Begründungslast für die Frage einer vorpriesterlichen oder erst nachpriesterlichen Verbindung von Erzvätern und Exodus zu tragen, denn für beide Positionen liefert sie stützende und widerstrebende Beobachtungen.

Im jetzt vorliegenden Textablauf bildet sie als Eisodosüberlieferung fraglos eine Brücke zwischen Erzvätern und Exodus, indem sie erklärt, wie die Vorfahren Israels nach Ägypten kamen. Das Ägyptenthema gehört substantiell zur Josephsgeschichte hinzu; rechnet man mit einer vorpriesterlichen Gestalt der Josephsgeschichte und damit, dass sie auf Fortsetzung in einem Exodusbericht hin angelegt ist, so ist die Annahme eines vorpriesterlichen Tetrateuch unausweichlich. Auf der anderen Seite ist aber ebenso deutlich, dass die Josephsgeschichte nicht – wie besonders Noth noch meinte²⁰ – von vornherein als Eisodosdarstellung und auf die Fortführung in Ex 1ff. hin konzipiert worden sein kann, dazu verfolgt sie zu wenig zielstrebig ihr Ziel (in Gen 50 befindet sich die Jakobsippe wieder in Kanaan) und vor allem baut sie auch inhaltliche Spannungen zur nachfolgenden Exodusdarstellung auf (man vergleiche nur das Bild Pharaos oder der Israeliten in Gen 37–50 einerseits und in Ex 1–15 andererseits²¹). Das spricht gegen eine alte Brückenfunktion der Josephsgeschichte. Erklärungsbedürftig ist dann aber das Ägyptenthema, das sich literarkritisch nicht aus der Erzählung herauskürzen lässt: Zu welchem anderen Zweck, als von dort wieder auszuziehen, begeben sich Joseph und die Jakobsippe nach Ägypten?

Diese erste Problemanzeige dürfte bereits einen Hinweis auf mögliche Lösungswege geben: Die Frage nach der Brückenfunktion der Josephsgeschichte zwischen Erzvätern und Exodus verlangt nach literarhistorischer Differen-

18 Vgl. im einzelnen Schmid, *Erzväter* (s. Anm. 1), 56–102.

19 Vgl. in dieser Hinsicht nur etwa K. Galling, *Die Erwählungstraditionen Israels*, 1928; A. Alt, *Der Gott der Väter* (1929), in: ders., *Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel I*, 1959, 1–78; s. auch R.W.L. Moberly, *The Old Testament of the Old Testament. Patriarchal Narratives and Mosaic Yahwism*, *Ouvertures to Biblical Theology*, 1992.

20 Noth, *Überlieferungsgeschichte* (s. Anm. 4), 226–232.

21 Vgl. Schmid, *Erzväter* (s. Anm. 1), 56–62; zum Pharaobild ferner B. Green, *The Determination of Pharaoh: His Characterization in the Joseph Story (Genesis 37–50)*, in: P.R. Davies/D.J.A. Clines (Hgg.), *The World of Genesis. Persons, Places, Perspectives*, JSOT.S 257, 1998, 150–171.

zierung. Natürlich bildet die Josephsgeschichte die jetzige Verbindung zwischen Erzvätern und Exodus, aber zur literarischen Brücke zwischen diesen Themen ist sie offenbar erst im Verlauf ihrer Literaturgeschichte geworden. Wann ist das geschehen, und was war die Josephsgeschichte davor?

Beantwortbar sind diese Fragen nur, wenn man sich ein Urteil zu den literarischen, historischen und konzeptionellen Problemen der Josephsgeschichte verschafft. Diese sind – wie bereits die weitverzweigte Forschungsdiskussion anzeigt – sehr komplex und in diesem Rahmen nur überblicksartig anzusprechen. Gleichwohl hoffen die nachfolgenden Überlegungen, eine gewisse Hilfeleistung geben zu können.

2. *Das literarische Problem der Josephsgeschichte*

Aufgrund der Tatsache, dass die Josephsgeschichte einen besonders sensiblen Bereich für die Theoriebildung der Entstehung des Pentateuch darstellt, pendelt ihre Auslegungsgeschichte²² beständig zwischen den beiden Polen einerseits der Interpretation von übergreifenden Beobachtungen her und andererseits der Betonung von Binnentextbefunden. Es ist richtig, dass beides Berücksichtigung finden muss, doch ein wohlausgewogenes, stimmiges Verhältnis zwischen beiden hat sich nur selten ergeben.

So konnte die Josephsgeschichte als Beleg für die klassische Quellenscheidung herangezogen²³, aber auch als Exempel gegen sie ausgewertet werden²⁴. Die Aufteilbarkeit der Jo-

22 Zur Forschungsgeschichte vgl. H.J. Boecker, Überlegungen zur Josephsgeschichte, in: J. Hausmann/H.-J. Zobel (Hgg.), *Alttestamentlicher Glaube und Biblische Theologie*. FS H.-D. Preuß, 1992, 35–45; O. Kaiser, *Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments*, fzb 90, 2000, 84f. Anm. 102; H. Schweizer, Art. *Josefsgeschichte*, NBL II, Lfg. 8, 1992, 388f.; C. Paap, *Die Josephsgeschichte, Gen 37–50. Bestimmungen ihrer literarischen Gattung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, EHS.T XXIII/534, 1995; R. de Hoop, *Genesis 49 in its Literary and Historical Context*, OTS 39, 1999, 366–450; L. Ruppert, *Die Aporie der gegenwärtigen Pentateuchdiskussion und die Josefserzählung der Genesis*, BZ 29 (1985), 31–48; ders., *Zur neueren Diskussion um die Josefsgeschichte der Genesis*, BZ 33 (1989), 92–97; L. Schmidt, Art. *Josephnovelle*, TRE 17, 1988, 255–258; H.-C. Schmitt, *Die Hintergründe der »neuesten Pentateuchkritik« und der literarische Befund der Josefsgeschichte Gen 37–50*, ZAW 97 (1985), 161–179; J. Scharbert, *Josef als Sklave*, BN 37 (1987), 104–128; J.A. Soggin, *Notes on the Joseph Story*, in: A. G. Auld (Hg.), *Understanding Poets and Prophets*. FS G.W. Anderson, JSOT.S 152, 1993, 336–349; R.N. Whybray, *The Joseph Story and Pentateuchal Criticism*, VT 18 (1968), 522–528.

23 Vgl. Wellhausen, *Composition* (s. Anm. 5), 52; H. Gunkel, *Genesis*, HK I/1, ⁶1964 (= ³1910); Noth, *Überlieferungsgeschichte* (s. Anm. 4), 30f.38f.; G. von Rad, *Das erste Buch Mose. Genesis*, ATD 2/4, ⁹1972; L. Ruppert, *Die Josefserzählung der Genesis*.

sephsgeschichte auf »J« und »E« ist allerdings in der neuesten Forschung zu Recht außer Übung gekommen, da in diesem Fall sowohl Binnentextbefunde wie auch übergreifende Überlegungen dieser These widersprechen: Obwohl sich in der Josephsgeschichte Textstücke finden, die als Dubletten interpretierbar sind, liefert deren Separierung keine vollständigen Parallelfäden, sondern nur Rekonstrukte mit Erzähllücken²⁵. Dass »E« die Darstellung des »J« literarisch vorgelegen haben soll²⁶, ist innerhalb der Vorgaben des Quellenmodells ein plausibler Schluss, würde aber auf die Prüfung eines Ergänzungsmodells hindrängen. Weicht man auf die Betonung der Kompositionsleistung des Redaktors bei der Zusammenarbeitung der Quellen aus²⁷, die keine Zergliederung mehr zulasse, so ist dies nur eine Scheinlösung: ohne Quellenscheidung keine Quellen. Darüber hinaus wird die Plausibilität einer »J«/»E«-Distinktion in der Josephsgeschichte durch die höchst fragliche Existenz von »E« überhaupt stark geschmälert.

Seit von Rad²⁸ wird deshalb sehr viel stärker der über weite Strecken geschlossene Charakter der Josephsgeschichte in ihrer Gestaltung als weisheitlich²⁹ geprägter »Novelle« her-

Ein Beitrag zur Theologie der Pentateuchquellen, *StANT* 11, 1965; L. Schmidt, Literarische Studien zur Josephsgeschichte, *BZAW* 167, 1986, 127–297; J. Scharbert, *Genesis* 12–50, NEB, 1986; ders., »Ich bin Josef, euer Bruder«. Die Erzählung von Josef und seinen Brüdern, wie sie nicht in der Bibel steht, 1988; K. Koenen, Gerechtigkeit und Gnade. Zu den Möglichkeiten weisheitlicher Lehrerzählungen, in: J. Mehlhausen, *Recht – Macht – Gerechtigkeit*, *VWGTh* 14, 1998, 274–303; 288 mit Anm. 54; H. Seebass, *Genesis III. Josephsgeschichte* (37,1–50,26), 2000.

- 24 W. Rudolph, Die Josefsgeschichte, in: P. Volz/ders., *Der Elohst als Erzähler. Ein Irrweg der Pentateuchkritik?* An der Genesis erläutert, *BZAW* 63, 1933, 143–183; H.-C. Schmitt, Die nichtpriesterliche Josephsgeschichte. Ein Beitrag zur neuesten Pentateuchkritik, *BZAW* 154, 1980; vgl. ders., *ZAW* 1985 (s. Anm. 22); U. Schorn, Ruben und das System der zwölf Stämme Israels. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zur Bedeutung des Erstgeborenen Jakobs, *BZAW* 248, 1997, 224–267.
- 25 Vgl. Noth, *Überlieferungsgeschichte* (s. Anm. 4), 31.38; L. Schmidt, *Josephsgeschichte* (s. Anm. 23), 272.281.
- 26 Vgl. Ruppert, *BZ* 1985 (s. Anm. 22); L. Schmidt, *Josephsgeschichte* (s. Anm. 23), 281.
- 27 Vgl. Gunkel, *HK I/1* (s. Anm. 23), 457; Seebass, *Genesis III* (s. Anm. 23), 214; L. Schmidt, *Josephsgeschichte* (s. Anm. 23), 293; Ruppert, *BZ* 1985 (s. Anm. 22), 48.
- 28 G. von Rad, *Josephsgeschichte und ältere Chokma* (1953), in: ders., *Gesammelte Studien zum Alten Testament*, *ThB* 8, 1958, 272–280; ders., *Die Josephsgeschichte* (1954), in: ders., *Gottes Wirken in Israel. Vorträge zum Alten Testament*, 1974, 22–41.
- 29 Vgl. über die Arbeiten von G. von Rad hinaus v.a. H.-P. Müller, *Die weisheitliche Lehrerzählung im Alten Testament und seiner Umwelt*, in: ders., *Mensch – Umwelt – Eigenwelt. Gesammelte Aufsätze zur Weisheit Israels*, 1992, 22–43; C. Westermann, *Genesis*. 3. Teilband. *Genesis 37–50*, *BK I/3*, 1982, 282f.; kritisch: J.L. Crenshaw, *Method in Determining Wisdom Influence upon »Historical« Literature*, *JBL* 88 (1969), 129–142; D.B. Redford, *A Study of the Biblical Story of Joseph (Genesis 37–50)*, *VT.S* 20, 1970; G.W. Coats, *The Joseph Story and Ancient Wisdom: A Reappraisal*, *CBQ* 35 (1973), 285–297; E. Otto, *Die »synthetische Lebensauffassung« in der frühköniglichen Novellistik Israels. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Anthropologie*, *ZThK* 74 (1977), 371–400. Vgl. die Diskussion bei Blum, *Vätergeschichte* (s. Anm. 9), 238f. mit Anm. 30; zuletzt M. V. Fox, *Wisdom in the Joseph Story*, *VT* 51 (2001), 26–41.

vorgehoben³⁰. Von Rad selbst blieb zwar nach wie vor bei der Annahme, dass die vorliegende Josephsgeschichte – bei aller inneren Geschlossenheit – auf einen »J«- und einen »E«-Strang zurückführbar sei³¹, weder aber nahm er diese literarische Dekomposition im einzelnen vor, noch legte er sie seiner Auslegung zugrunde.

Die Inkonsequenz in von Rads Deutung der Josephsgeschichte wurde vor allem von Whybray³² benannt: Wenn die Josephsgeschichte tatsächlich ein wohlkomponiertes und auch durchgängig weisheitlich geprägtes Ganzes bilde, dann sei die »J«-/»E«-Aufteilung nicht länger haltbar. In der Tat verzichtet eine Reihe jüngerer Arbeiten zur Josephsgeschichte auf eine Aufteilung auf zwei Fäden, die zudem noch vor Gen 37 begonnen haben und nach Gen 50 weiterlaufen sollen, und bestimmt sie als eine vormals eigenständige Erzählung, die unter Absehung der alten Quellen »J« und »E« zu interpretieren sei.

Besonders die Studie Donners zur Josephsgeschichte³³ erwies sich in der weiteren Diskussion als einflußreich, die zwar für den Pentateuch nach wie vor mit seiner Aufteilbarkeit auf die bekannten Quellen rechnete, die Josephsgeschichte hiervon aber ausnahm. Wohl hätten »J« und »E« je für sich die Übersiedlung der Vorfahren Israels nach Ägypten erzählt, vielleicht sogar mit einer »Josephsgeschichte *en miniature*«, der Redaktor »JE« habe aber statt der ihm in den alten Quellen vorgegebenen Berichte³⁴ als Brücke zwischen Erzväter und Exodus die Josephsgeschichte, die eine eigene Größe für sich darstellte, eingestellt³⁵. Donner schlug zudem eine alternative Erklärung für die vor ihm quellenkritisch ausgewerteten Doppelungen der Erzählung vor, seiner Auffassung nach handelt es sich hier nicht um »Dubletten«, sondern um das Resultat einer bewussten literarischen Gestaltung nach dem »Kompositionsprinzip der Doppelung«³⁶.

30 S. dazu Westermann, BK I/3 (s. Anm. 29), 12f. Die Kennzeichnung als »Nouvelle« findet sich bereits bei Gunkel, HK I/1 (s. Anm. 23), 397; auch er betont die Geschlossenheit der Komposition, obwohl er neben der »J«-/»E«-Aufteilung zusätzlich den Kompositivcharakter der Josephserzählung aus »einzelnen Sagen, aus denen auch die Josephgeschichte bestehen muß« (396) hervorhebt: »So stellt die Josephserzählung das Höchste dar, was in der Genesis an Komposition geleistet worden ist« (396).

31 Vgl. von Rad, Die Josephsgeschichte (s. Anm. 28), 22; ders., ATD 2/4 (s. Anm. 23), 304.379.

32 Whybray, VT 1968 (s. Anm. 22).

33 H. Donner, Die literarische Gestalt der alttestamentlichen Josephsgeschichte, SHAW.Ph.-h.Kl. 2, 1976. Vgl. in dieser Hinsicht auch C. Westermann, BK I/3 (s. Anm. 29); O.H. Steck, Die Paradieserzählung. Eine Auslegung von Genesis 2,4b–3,24, BSt 60, 1970, 121–124 Anm. 291 (= ders., Wahrnehmungen Gottes im Alten Testament. Gesammelte Studien, TB 70, 1982, 9–116, 107–111 Anm. 291).

34 Reste davon sind nach Donner (Josephsgeschichte [s. Anm. 33], 24–35) noch zu greifen in Gen 41,50–52; 46,1–5a; 48 und 50,23–25.

35 Vgl. a.a.O., 25f.

36 Donner, Josephsgeschichte (s. Anm. 33), 36f. (weitere Beispiele 37 Anm. 71): »Die Josephnovelle hat eine auffallende Vorliebe für die Zahl zwei. Um nur Weniges anzudeuten: Josephs Träume vor seinen Brüdern, die Träume der Hofbeamten im Gefängnis und die Träume des Pharaos erscheinen jeweils in Paaren; zweimal wird Joseph gefangengesetzt, in der Zisterne und im ägyptischen Kerker; die Brüder reisen zweimal nach Ägypten; zwei Versuche werden unternommen, den jüngsten Bruder Benjamin nach Ägypten mitzunehmen; zweimal wird der Getreidekaufpreis heimlich in die Kornsäcke zurückgetan; bei beiden Ägyptenaufenthalten haben die Brüder je zwei Audienzen vor Joseph; Jakob und seine Söhne werden – wie es scheint – zweimal aufgefordert, sich in

Obwohl Donners Studie die Genesisforschung beeindruckte³⁷, wurde doch bald klar, dass es sich bei der von ihm vertretenen Ersetzungshypothese um eine Sondertheorie zum Ausgleich von Quellenmodell und der damit nicht vermittelbaren Eigenart der Josephsgeschichte handelte, die nur so lange plausibel bleiben konnte, wie das Quellenmodell noch grundsätzlich in Geltung stand. Ohne einzuhaltende Theorievorgaben zum Pentateuch insgesamt kann diese Lösung nicht mehr überzeugen: Die ursprünglichen »J«- und »E«-Berichte der Josephsgeschichte sind nicht ausgefallen, sondern haben nie existiert.

Einen entschiedenen Schritt weg vom Quellenmodell hin zu einem Ergänzungsmodell vollzog in der Folge H.-C. Schmitt in seiner Auslegung der nichtpriesterlichen Josephsgeschichte³⁸: Er unterschied eine als eigenständige Erzählung charakterisierte Grundschicht (»Juda-Schicht«) von einer nachfolgenden »elohistischen« redaktionellen Bearbeitung (»Ruben-Schicht«), die diese in den Zusammenhang von Ervätern und Exodus einstellt und durch eine wiederum nachfolgende, späte »jahwistische« Bearbeitung überlagert worden ist. Die Josephsgeschichte gilt hier in ihrer ursprünglichen Gestalt also als Größe für sich, die durch mehrfache Redaktionsprozesse literarisch in das Pentateuchganze eingebunden worden ist.

Ein markanter Bruch mit der älteren Forschung ergab sich aber erst mit dem im Einzelnen durchgeführten Nachweis, dass die diachronen Befunde zur Josephsgeschichte und ihrer redaktionellen Einbindung nicht die Ausnahme, sondern die Regel unter den weiteren die Genesis (bzw. den Pentateuch) konstituierenden nichtpriesterlichen Großblöcken bildet. Namentlich Rendtorff³⁹ und Blum⁴⁰ stellten 1977 und 1984 entsprechende Deutungen der Vätergeschichte vor, die deren Zustandekommen aus der redaktionellen Verbindung literarisch vormals selbständiger (Einzel Erzählungen und) Erzählzyklen erklärte; 1981 präsentierte Crüsemann eine analoge Bestimmung der Urgeschichte⁴¹. Die Josephsgeschichte war damit eine literarisch ursprünglich selbständige Komponente der Vätergeschichte, wie dies auch für den Abraham-Lot-Zyklus⁴² oder die Jakoberzählung angenommen wird, allerdings mit dem Unterschied, dass sie von vornherein als größerer Zusammenhang konzipiert und nicht aus ebenfalls vormals selbständigen Einheiten zusammengesetzt ist.

Ägypten niederzulassen«. Vgl. die Rezeption bei I. Willi-Plein, *Historiographische Aspekte der Josefsgeschichte*, Hen. 1 (1979), 305–331.

- 37 Sie erhielt zusätzlich noch Sukkurs durch die Strukturstudie von G.W. Coats, *From Canaan to Egypt. Structural and Theological Context for the Joseph Story*, CBQ.MS 4, Washington 1976 (vgl. bereits ders., *Redactional Unity in Genesis 37–50*, JBL 93 [1974], 15–21), die allerdings den Plot der Josephsgeschichte auf 37,1–47,27 beschränkt.
- 38 Schmitt, *Josephsgeschichte* (zu den Zuweisungen zusammenfassend 197f.); vgl. ders. *ZAW* 1985 (s. Anm. 22); Schorn, *Ruben* (s. Anm. 24), 224–248.
- 39 *Problem* (s. Anm. 11).
- 40 *Vätergeschichte* (s. Anm. 9).
- 41 F. Crüsemann, *Die Eigenständigkeit der Urgeschichte. Ein Beitrag zur Diskussion um den »Jahwisten«*, in: J. Jeremias/L. Perlt (Hgg.), *Die Botschaft und die Boten*. FS H.W. Wolff, 1981, 11–29; vgl. jetzt auch M. Witte, *Die biblische Urgeschichte. Redaktions- und theologiegeschichtliche Beobachtungen zu Genesis 1,1–11,26*, BZAW 265, 1998; N.C. Baumgart, *Die Umkehr des Schöpfergottes. Zu Komposition und religionsgeschichtlichem Hintergrund von Gen 5–9*, HBS 22, 1999.
- 42 Die Abrahamerzählungen werden neuerdings von D. Carr, *Reading the Fractures of Genesis. Historical and Literary Approaches*, Louisville 1996, 203f, und Kratz, *Komposition* (s. Anm. 50), 276–280 als redaktionell beurteilt.

Schien sich so die Annahme der Josephsgeschichte als ursprünglich eigenständiger Größe mehr und mehr durchzusetzen – sei es nun innerhalb eines Quellen- oder eines Block-/Ergänzungsmodell zum Pentateuch –, so ergab sich in der jüngsten Diskussion ein neuer Punkt, der bereits durch Westermann⁴³, aber auch Coats⁴⁴ vorbereitet war: Wie weit reicht die ursprüngliche Josephsgeschichte? Stand bislang außer Frage, dass hierfür der gesamte Bogen Gen 37–50 zu veranschlagen ist, so äußert sich eine Reihe neuerer Arbeiten dahingehend, die oft beobachtete Zweigipfligkeit der Josephserzählung mit den beiden Deutepassagen in 45,5–8 und 50,15–21 in dem Sinn literarkritisch auszuwerten, dass Gen 45 den ursprünglichen Schluss der Josephserzählung darstelle. Zuerst⁴⁵ hat sich ausführlich Dietrich⁴⁶ hierfür ausgesprochen – die Erzählung endete laut Dietrich damit, dass die Brüder Josephs dem Vater »das Unglaubliche [berichten]«, dass nämlich Joseph lebt, »und er glaubt es auch nicht. Erst als sie ausführlich wiedergeben, was Joseph ihnen alles erzählt hat, kehrt in den alten, innerlich fast erloschenen Mann das Leben zurück: ein wundervoller Abschluß der Novelle«⁴⁷. Gegenüber der Beschränkung der Josephsgeschichte im engeren Sinn auf Gen 37–45f. bei Westermann zeichnet sich diese Kurzfassung vor allem dadurch aus, dass sie auf eine Wiedervereinigung der Familie mit Joseph verzichtet – die Nachricht vom Überleben und vom Aufstieg Josephs beschließt die Erzählung.

Dieser Umgrenzung folgen auch Kebekus⁴⁸, Levin⁴⁹ sowie Kratz⁵⁰, der darüber hinaus vorgeschlagen hat, die ursprüngliche Josephsgeschichte Gen *37–45 als unselbständige Fortschreibung der Vätergeschichte zu bestimmen: »Die handelnden Personen sind dieselben, die auch in der jahwistischen Vätergeschichte in Gen 12–35 begegnen, ja mehr noch, sie erscheinen – und zwar fast durchweg – in derselben Konstellation wie sonst nur in der (jahwistischen) Vätergeschichte (Gen 29–30 und 32): Jakob ist Israel, Josef ist der erste bevorzugte Sohn der bevorzugten Rahel, Ruben, Simeon und Juda die Söhne der zurückgesetzten, aber

43 BK I/3 (s. Anm. 29), 11f.16, er beschränkt die »Josephsgeschichte im engeren Sinn« auf Gen 37–45f. Inhaltlich sieht Westermann den Abschluss dieser »Josephsgeschichte im engeren Sinn« in der »Versöhnung zwischen Joseph und seinen Brüdern« und im »Wiedersehen mit dem Vater«.

44 From Canaan (s. Anm. 37); nach Coats endet der Plot der Josephsgeschichte in Gen 47,27.

45 Vgl. aber bereits P. Weimar, *Die Meerwundererzählung. Eine redaktionskritische Analyse von Ex 13,17–14,31, ÄAT 9*, Wiesbaden 1985, 146 Anm. 100.

46 W. Dietrich, *Die Josephserzählung als Novelle und Geschichtsschreibung. Zugleich ein Beitrag zur Pentateuchfrage*, BThSt 14, 1989; ders., Art. *Joseph/Josephserzählung*, RGG Bd. 4, *2001, 575–577.

47 *Josephserzählung* (s. Anm. 46), 40.

48 N. Kebekus, *Die Joseferzählung. Literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zu Genesis 37–50*, 1990, 149–152.

49 *Jahwist* (s. Anm. 8), 303. Levin führt für diese Umgrenzung Gunkel an, allerdings zu Unrecht: Bei Gunkel heißt es: »Der ursprüngliche Erzählungsstoff hat mit der Wiedervereinigung der Familie sein Ende erreicht« (H. Gunkel, *Die Komposition der Josephsgeschichten*, ZDMG 76 [1922], 55–71, 69) – eben dies erzählt Gen 45 aber (noch) nicht.

50 R.G. Kratz, *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik*, UTB 2157, 2000, 281–286; unsicher in der Bestimmung der Schlusssaussage, vgl. 324 Anm. 24: Gen 37,3a(b).4a.(5–8.)12–18.(19–20.23–24.)25–27.28a(α²)βb.(31–35; 39,1a); 39,1b–41,45; 42–44; 45,1–4.14–15.25–26α (oder – 27ααb).

erstgebärenden Lea, Benjamin ist der jüngste Sohn der Rahel und das besondere Pfand in der Josefsgeschichte ... Das aber bedeutet: Die Josefsgeschichte, die auf die Exposition in Gen 37 angewiesen ist, war nie selbständig, sondern gehört von vornherein in den Kontext der Vätergeschichte⁵¹.

Die Schwierigkeiten um die literarischen Probleme der Josephsgeschichte haben in letzter Zeit dazu geführt, demjenigen Textstratum in Gen 37–50 mehr Aufmerksamkeit zu widmen⁵², das sonst in Gen/Ex am prominentesten hervortritt: »P«. »P« wird üblicherweise zugewiesen: 37,(*1)(f.) (; 41,46a); 46,6f. (; 8–27 [»P«]); 47,(*5–11.*)27f. (; 48,[*]3–7); 49,(*1a.28b.)29–33; 50,12f.(.*22.*26)⁵³. Es ist deutlich, dass diese Texte keine »Josephsgeschichte« konstituieren⁵⁴, sondern im wesentlichen den Eisodos, die Volkswerdung Israels und den Tod Jakobs thematisieren. Von dieser »P«-Verbindung zwischen Erzvätern und Exodus ohne (erzählerisch ausgeführte Darstellung von) Joseph stellt sich die Frage: Kannte »P« noch keine Josephsgeschichte?⁵⁵ Die Überlegung erscheint prüfenswert – namentlich

-
- 51 Kratz, *Komposition* (s. Anm. 50), 282; vgl. auch die Überlegungen bei Westermann, *BK I/3* (s. Anm. 29), 15.
- 52 Vgl. ausführlich R. Lux, *Geschichte als Erfahrung. Erinnerung und Erzählung in der priesterschriftlichen Rezeption der Josefsnovelle*, in: ders. (Hg.), *Erzählte Geschichte. Beiträge zur narrativen Kultur im alten Israel*, BThSt 40, 2000, 147–180.
- 53 Die Umgrenzung erfolgt in der Substanz weitgehend übereinstimmend, im einzelnen variieren Detailabgrenzungen; vgl. Wellhausen, *Composition* (s. Anm. 5), 51f.; Gunkel, *HK I/1* (s. Anm. 23), 492; Noth, *Überlieferungsgeschichte* (s. Anm. 4), 18; K. Elliger, *Sinn und Ursprung der priesterlichen Geschichtserzählung*, ZThK 49 (1952), 121–143 = ders., *Kleine Schriften zum Alten Testament*, hg. von H. Gese und O. Kaiser, ThB 32, 1966, 174–198, 174; N. Lohfink, *Die Priesterschrift und die Geschichte*, in: J.A. Emerton (Hg.), *Congress Volume Göttingen 1977*, VT.S 29, 1978, 189–225, 189 Anm. 29 = ders., *Studien zum Pentateuch*, SBAB 4, 1988, 213–253, 222 Anm. 29; Schmitt, *Josephsgeschichte* (s. Anm. 24), 189; L. Schmidt, *Josephsgeschichte* (s. Anm. 23), 287ff.; Levin, *Jahwist* (s. Anm. 8), 262.271.285.305.309.315; Donner, *Josephsgeschichte* (s. Anm. 33), 7 Anm. 3; de Pury, *VT.S 1991* (s. Anm. 15), 82; Carr, *Fractures* (s. Anm. 42), 271; T. Pola, *Die ursprüngliche Priesterschrift. Beobachtungen zur Literarkritik und Traditions-geschichte von P^B*, WMANT 70, 1995, 343; J.A. Soggin, *Das Buch Genesis. Kommentar*, 1997, 427f.; Seebass, *Genesis III* (s. Anm. 23), 211; Kratz, *Komposition* (s. Anm. 50), 232.243.281; E.A. Knauf, *Gen 36,1–43*, in: J.-D. Macchi / T. Römer (Hgg.), *Jacob. Commentaire à plusieurs voix de Gen. 25–36*, MoBi 44, 2001, 291–300, 292f.; Lux, *Geschichte*, 150f.158. Zu den Versuchen von L. Schmidt, Carr, Soggin und Seebass, auch in Gen 45 priesterliches Material wiederzufinden s. Anm. 54.
- 54 H. Seebass (*Geschichtliche Zeit und theonome Tradition in der Joseph-Erzählung*, 1978, 53–55; ders., *Genesis III*, 117), L. Schmidt (*Josephsgeschichte*, 174f.) und Carr (*Fractures*, 106 Anm. 56) unterscheiden sich von den anderen Auslegern darin, dass sie auch Textanteile aus Gen 45 der priesterlichen Josephsgeschichte zuweisen. Die Argumentation stützt sich vor allem auf theorieimmanente Plausibilitäten der Urkundenhypothese: 46,6f. (bzw. 46,5b–7) wird durch 45,19–21 gut vorbereitet und zwischen 41,46a (»P«) und 46,6f. (bzw. 46,5b–7 »P«) ist »etwas zu erwarten« (Seebass, *Genesis III* (s. Anm. 23), 117). Allerdings ist, wie zugestanden wird, »P-Sprache in V. 19–21a α nicht ausgeprägt belegt« (Seebass, *Genesis III* [s. Anm. 23], 117).
- 55 Vgl. T. Römer, *Joseph approche: source du cycle, corpus, unité*, in: O. Abel/F. Smyth (Hg.), *Le livre de traverse de l'exégèse biblique à l'anthropologie. Préface par M. Dettienne*, 1992, 79–83; ders., *La narration, une subversion. L'histoire de Joseph (Gn 37–*

auch angesichts des weitgehenden Schweigens der vorpriesterlichen Literatur des Alten Testaments zu Gen 37–50.

Durch die neuesten Arbeiten zur Josephsgeschichte sind damit vor allem drei Probleme neu in die Diskussion gekommen, die der Klärung bedürfen: (a) Wie ist der Vorschlag zu beurteilen, die Josephsgeschichte als Fortschreibung zu Gen 12–36 zu bestimmen? (b) Ist die Begrenzung der ursprünglichen Gestalt der Josephsgeschichte auf den Umfang Gen *37–45 plausibel? (c) Ist die Nichtbezeugung in »P« als Hinweis auf erst nachpriesterliche Entstehung der Josephsgeschichte auswertbar?

a) Die Josephsgeschichte als Fortschreibung der Vätergeschichte?

Beginnen wir mit dem ersten Punkt: In der Tat ist die Handlungskonstellation von Gen 12–36 mit derjenigen von Gen 37ff. eng verwandt, so dass diese These zunächst durchaus naheliegt. Allerdings muss die sachliche Nähe nicht zwingend auf ein *literarisches Fortschreibungsmodell* für die Josephsgeschichte weisen. Alternativ ist zu fragen, ob etwa die Annahme der *Kenntnis* von Gen 12–36 nicht näher liegt, so dass man damit zu rechnen hätte, dass Gen 37ff. zwar als Erzählung literarisch für sich entstanden wäre, aber dass Gen 12–36 als sachliche Vorlage bekannt war.

Aus folgenden Gründen scheint dies die wahrscheinlichere Option zu sein: Zunächst muss die Fortschreibungshypothese damit rechnen, dass die Ergänzungen der Josephsgeschichte das sekundäre Material in seiner formalen Gestaltung nicht an die vorgegebene Vätergeschichte in Gen 12–36 angeglichen, sondern ihm eine eigene Gattung gegeben haben (man muss nicht die Auffassung teilen, die Josephsgeschichte sei formgeschichtlich als »Novelle« beschreibbar, um den elementaren formalen Unterschied zwischen Gen 12–36 und 37ff. zu sehen). Diese Annahme wäre zwar möglich, aber ungewöhnlich: Der redaktionsgeschichtlichen Forschung hat sich bislang eher der Befund gezeigt, dass sich fortschreibendes Textgut formal an das fortgeschriebene anlehnt – entsprechend wäre zu erwarten, dass Gen 37ff. aussieht wie Gen 12–36, was aber gerade nicht der Fall ist. Andernfalls müssten bestimmte Gründe benennbar sein, weshalb sich Gen 37ff. als »novellenartiger« Appendix gibt. Zum zweiten zeigt die redaktionelle Klammer mit der Traumoffen-

50*) et les romans de la diaspora, in: G.J. Brooke/J.-D. Kaestli, *Narrativity in biblical and related texts*, BEThL 149, 2000, 17–29, 21 und Anm. 32; J.-D. Macchi, *Israël et ses tribus selon Genèse 49*, OBO 171, 1999, 127f.; C. Uehlinger, *Fratrie, filiations et paternités dans l'histoire de Joseph (Genèse 37–50)*, in: J.-D. Macchi / T. Römer (Hgg.), *Jacob. Commentaire à plusieurs voix de Gen. 25–36*, MoBi 44, 2001, 303–328, 310f. mit Anm. 19.

barung in Gen 46,1–5a, die »sich nach Inhalt und Formulierungsart vollkommen vom Duktus der Josephnovelle [unterscheidet]« und »den Geist der Patriarchensagen [atmet]«⁵⁶, dass die Josephsgeschichte als Überlieferungseinheit offenbar eigens mit Gen 12–36 verschränkt werden musste – eben dies leistet Gen 46,1–5a und schafft im Verbund mit anderen Texten so allererst eine umfassende Vätergeschichte Gen 12–50⁵⁷. Zum dritten – und wohl am wichtigsten – ist die Rückführung der »wenigen – für die ursprüngliche Selbständigkeit in Anschlag gebrachten – Diskrepanzen«⁵⁸ auf Ergänzungen weniger plausibel als ihre Auswertung für eine eigenständige Josephserzählung. Es geht namentlich um folgende Punkte⁵⁹: 1. Nach Gen 35,18–20 ist Rahel bereits gestorben, in Gen 37,8 wird sie als lebend vorausgesetzt. 2. Die Vätergeschichte kennt nur Dina als Tochter Jakobs, Gen 37,35 weiß von einer Vielzahl von Söhnen und Töchtern Jakobs. 3. Die Söhne Jakobs haben in Gen 37ff. bereits selbst wieder Familien (vgl. z.B. Gen 42,19). 4. Joseph gilt 37,3 als im Alter Jakobs geborener Sohn, davon weiß die Vätergeschichte sonst nichts (vgl. 30,23f.; 31,41), 5. Die in der Vätergeschichte stark kompromittierten Söhne Ruben und Simeon (Gen 34,30; 35,22) werden in der Josephsgeschichte positiv gezeichnet. Gerade der Umstand, dass diese Diskrepanzen eher gering und nebensächlich sind und sich kaum mit einem bestimmten Aussageinteresse verbinden lassen, spricht eher dafür, dass sie traditioneller und nicht redaktioneller Natur sind.

Die literarischen Ursprünge der Josephsgeschichte sind also aller Wahrscheinlichkeit nach in ihr selbst zu suchen, sie lässt sich nicht als Fortschreibung ihres Kontextes begreiflich machen: Weder wird in ihr die literarische Gestaltung von Gen 12–36 imitiert, noch nimmt sie die Personenkonstellation genau auf (die hier beobachtbaren Differenzen sind nicht redaktionell erklärbar). Anders gesagt: Die Josephsgeschichte ist quellenhaft⁶⁰ und nicht von vornherein kontextgebunden entstanden.

56 Donner, Josephsgeschichte (s. Anm. 33), 29.

57 Vgl. Blum, Vätergeschichte (s. Anm. 9), 246–249, 297–301; Carr, Fractures (s. Anm. 42), 178; Schmid, Erzväter (s. Anm. 1), 62f. 114f.

58 Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 282.

59 Vgl. dazu etwa Rudolph, Elohist (s. Anm. 24), 181f.; Redford, Study (s. Anm. 29), 247f.; Schmitt, Josephsgeschichte (s. Anm. 24), 127f.; W.L. Humphreys, Joseph and His Family. A Literary Study, 1988, 195f.; Dietrich, Josephserzählung (s. Anm. 46), 45; J. Van Seters, Prologue to History. The Yahwist as Historian in Genesis, 1992, 313 mit Anm. 17; Carr, Fractures (s. Anm. 42), 272f.; Koenen, Gerechtigkeit und Gnade (s. Anm. 23), 286 mit Anm. 47.

60 Gen 44,5.15 verrät mit dem Zug der Lekanomantie eine wohl überlieferungsgeschichtlich ältere Gestalt der Josephsgeschichte (vgl. A. Lange, Becherorakel und Traumdeutung. Zu zwei Formen der Divination in der Josephsgeschichte, in: A. Wénin [Hg.], Studies in the Book of Genesis. Literature, Redaction and History, BEThL 155, 2001, 371–

b) Ende der Josephsgeschichte in Gen 45?

Für den Vorschlag, die ursprüngliche Josephsgeschichte mit Gen 45 enden zu lassen – damit, so zuletzt Kratz, »kommt der in Gen 37 exponierte Erzählfaden zu einem guten und suffizienten Abschluß«⁶¹ –, lassen sich zunächst auf den ersten Blick durchaus stützende Beobachtungen anführen: An erster Stelle kann das Motiv der Träume⁶² genannt werden, das sich auf den Textbereich 37–45 beschränkt und diesem seine narrative Struktur gibt.

379), deren literarische Rekonstruierbarkeit aber weniger klar ist, als Lange (in Aufnahme der Schichtung von Gen 37–50 nach Schmitt und Schorn) meint.

Dass, wie neuerdings mehrfach vertreten, in Gen 39–41 der älteste Kern der Josephsgeschichte vorliege (vgl. Coats, CBQ 1973; Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 283 mit Anm. 70; Uehlinger, *Fratric* (s. Anm. 55), 311–313; R. Lux, *Josef. Der Auserwählte unter seinen Brüdern*, BG 1, 2001, 225–229), ist – neben dem Problem einer fehlenden Exposition – angesichts der spezifischen Motivkonstellation des v. a. in Gen 39 verarbeiteten ägyptischen Märchens von den zwei Brüdern (vgl. E. Brunner-Traut, *Altägyptische Märchen*, 1963, 28–40; s. dazu H.J. Boecker, *Überlegungen zu Gen 39*, in: P. Mommer/W. Thiel [Hgg.], *Altes Testament. Forschung und Wirkung*. FS H. Graf Reventlow, 1994, 3–13) nicht naheliegend: Neben allen fantastischen Motiven fällt neben dem Zug der ehebrecherischen Frau auf, dass der Protagonist gegen Ende auch die Herrschaft über Ägypten erlangt. Möglicherweise war diese thematische Zuspitzung der Grund für die Rezeption der Szene mit der Ehebrecherin in Gen 39. Der Umstand, dass in Gen 39–41 die Familie Josephs keine Rolle spielt, stellt im erzählerischen Verlauf der Josephsgeschichte keine Auffälligkeit dar, die Anlass zu entstehungsgeschichtlichen Spekulationen böte.

61 Kratz, *Komposition* (s. Anm. 50), 284.

62 Bei Levin (*Jahwist* [s. Anm. 8], 269.272) ist der erste Traum in Gen 37,*5–8 zwar sekundär, aber gleichwohl noch als Bestandteil der ursprünglich selbständigen Josephsgeschichte entstanden (37,9 ist »nachendredaktionell«), ähnlich Kratz, *Komposition* (s. Anm. 50), 283 mit Anm. 68; 324 Anm. 24. Das vorgebrachte Argument für die Sekundarität von 37,5–11 besteht in der Beobachtung, dass sich V. 12 an V. 4 anschließen lässt (vgl. schon O. Procksch, *Die Genesis übersetzt und erklärt*, KAT 1, 1913, 218), aber weder das Geschenk des farbigen Rockes an Joseph als Ausdruck der väterlichen Bevorzugung (die Gunkelsche »Kleidervariante«, vgl. zum Verhältnis von »Kleider- und Traumvariante« Boecker, *FS Preuß*, 38f.; Lux, *Josef* [s. Anm. 60], 81 Anm. 66), noch die Bevorzugung V. 3a allein, wenn man V.3b als Nachinterpretation bestimmen will (so Levin, *Jahwist* (s. Anm. 8), 271, mit Berufung auf die Verbform וַיִּשְׁמַע statt וַיִּשְׁמַע [so Sam.]; Kratz, *Komposition* (s. Anm. 50), 324 Anm. 24), können als erzählerisch ausreichende Motivation für den Mordanschlag der Brüder angesehen werden (vgl. schon B. Jacob, *Das erste Buch der Tora. Genesis*, Berlin 1934, 1017; Boecker, *FS Preuß* [s. Anm. 22], 38). Gegen die literarkritische Ausklammerung des zweiten Traums und seiner Deutung 37,9f. spricht, dass dann die Korrespondenz 37,10/42,6; 43,26 »bis zur Erde« (אֶרֶץ) zerstört wird. Man sollte der ursprünglichen Josephsgeschichte die Träume grundsätzlich deshalb nicht absprechen, da sie elementar handlungstreibend sind: Die Träume Josephs bezüglich der Brüder gehen ja nur deswegen in Erfüllung, weil die Brüder sich gegen diese wehren. Die Tötungsabsicht in V. 20 wird explizit damit begründet, dass so die Träume Josephs zunichte werden sollen: »Das Motiv, daß Men-

Die Träume treten jeweils paarweise auf: Joseph träumt in Gen 37 zweimal, die Beamten Pharaos in Gen 40 erzählen Joseph zwei Träume, und schließlich hat auch der Pharaos in Gen 41 zwei Träume.

Die beiden Träume Josephs in Gen 37,7f.9–11 laufen auf das »Sich-Verneigen« (השתחויה) der Brüder vor Joseph hinaus⁶³, wobei zwei Differenzen zwischen den beiden parallel gestalteten Träumen zu verzeichnen sind. Zum einen: Im ersten Traum bleibt das Sich-Verneigen der Garben der Brüder vor der Garbe Josephs im Bild des Traums, während im zweiten Traum sich Sonne, Mond und Sterne vor »mir« (לי) verneigen, das Bild springt also unvermittelt in die menschliche Lebenswelt. Zum anderen: Der zweite Traum impliziert wegen der Sonne und des Mondes neben den elf Sternen, dass sich über die Brüder hinaus auch Vater und Mutter Josephs vor ihm verbeugen, so expliziert es auch Jakob in seiner harschen Reaktion auf den Traum (V. 10).

Diese Träume gehen, was die Brüder betrifft, zweimal in Erfüllung, zuerst in Gen 42,6: Die Brüder fallen bei ihrer ersten Reise nach Ägypten vor Joseph nieder (וַיִּשְׁתַּחֲוּוּ לֹא אֲפִים אֶרְצָה), angesichts dieser Geste erinnert sich Joseph auch seiner Träume (42,9; וַיִּזְכֹּר pl.). In den Träumen war vom Sich-Verneigen »bis zur Erde« (אֶרְצָה) nicht die Rede, wohl aber in der Replik Jakobs auf den zweiten Traum (V. 10). Bei der zweiten Reise wiederholt sich der Gestus, die Brüder fallen wiederum vor Joseph nieder (43,26: אֶרְצָה [in einigen Textzeugen: + אֲפִים +]וַיִּשְׁתַּחֲוּוּ לֹא אֲפִים), auch hier »bis zur Erde« und sogar unmittelbar darauf folgend noch ein zweites Mal (43,28: וַיִּקְרָא וַיִּשְׁתַּחֲוּוּ), allerdings fehlt diesmal ein expliziter Verweis auf die Träume. Besonders Verarbeitung erfährt das im zweiten Traum aus Gen 37 anvisierte Motiv des Verneigens (השתחויה 37,9f.) der Eltern vor Joseph: Eine Erfüllung wird nicht berichtet, doch ist in 47,31b im Zusammenhang des unmittelbar bevorstehenden (oder so berichteten?⁶⁴) Todes Jakobs (47,31a) davon die Rede, dass er sich im Beisein Josephs »über das Kopfende seines Bettes neigte« (השתחויה) – so findet auch der inhaltliche Überschuss des zweiten Traums einen gewissen erzählerischen Aufschlag-

schen versuchen, ein Orakel zu vereiteln, daß es sich aber später trotzdem erfüllt, ist außerordentlich weit verbreitet« (Gunkel, HK I/1 [s. Anm. 23], 407). Zur inhaltlichen Kohärenz von 37,3–11 vgl. B. Becking, »They Hated Him Even More«: Literary Technique in Genesis 37.1–11, BN 60 (1991), 40–47; Carr, Fractures (s. Anm. 42), 285.

63 Die Befürchtung der Brüder, Joseph wolle als »König« über sie herrschen (37,8), wird im weiteren Verlauf der Josephsgeschichte nicht aufgenommen, was vermutlich elementar sinntragend ist: Joseph weist es am Ende nachgerade mit dem Hinweis תָּחַת אֱלֹהִים אָנִי »Bin ich anstelle von Gott« (50,19b) von sich, königlich-richterliche Funktionen über seine Brüder auszuüben. Wenn es um politische Herrschaft geht in der Josephsgeschichte (vgl. F. Crüsemann, Der Widerstand gegen das Königtum. Die antikoniglichen Texte des Alten Testaments und der Kampf um den frühen israelitischen Staat, WMANT 49, 1978, 143–155), dann nicht um die Begründung des josephitischen Königtums, sondern, um es zugespitzt zu sagen, um Theokratie.

64 Vgl. u. Anm. 97.

punkt, wenn auch nicht im Sinne einer tatsächlichen Reverenz des Vaters vor dem Sohn. Es zeigt sich also eine gewisse Brechung zwischen dem zweiten Traum und seiner Erfüllung, sie verhindert die polare Gegenüberstellung eines vermeintlich perfekten Joseph und seiner verkommenen Brüder (die Träume Josephs haben, was die Huldigung der Eltern vor ihm betrifft, durchaus etwas Überhebliches an sich, wie 37,10 deutlich macht).

Die grundsätzliche Korrespondenz der beiden Träume mit der zweifachen Erfüllung sollte allerdings nicht formalistisch ausgereizt werden: Bei der ersten Erfüllung reflektiert 42,9 auf *beide* Träume in Gen 37, die Doppelheit der Träume des Pharao wird 41,32 daraufhin ausgelegt, dass der geschaute Inhalt beschlossen ist und schnell verwirklicht werden wird, und schließlich geht der zweite Traum 37,9–11 bezüglich der Reverenz der Eltern vor Joseph im späteren Erzählverlauf, wie gesehen, nicht wörtlich in Erfüllung.

In diesen Großbogen Gen 37/Gen 42f. sind die anderen Träume eingestellt. Die Träume der Beamten des Pharao in Gen 40,5ff. gehen nach drei Tagen in Erfüllung (40,20–23), die Träume des Pharao erfüllen sich ebenfalls unmittelbar (41,47.53; vgl. 41,32). Bei den Träumen des Pharao lässt sich wiederum ein bemerkenswerter Hintersinn erkennen: Das Motiv, dass die mageren Kühe bzw. die dünnen Ähren die fetten Kühe bzw. die dicken Ähren »fressen«, bleibt in der Deutung Josephs unberücksichtigt, nimmt aber den faktischen Geschehensverlauf vorweg, dass gegen die Hungersnot vorgesorgt wird und der Ertrag der sieben fetten Jahre die sieben dünnen Jahre überstehen lässt.

Man kann die Strukturierung von Gen 37–45 durch die Träume graphisch wie folgt verdeutlichen:

37,7f. 1. Traum Josephs (Garben)	37,9–11 2. Traum Josephs (Gestirne)	40,9–15 Traum des Mund- schenks	40,16–19 Traum des Bäckers	40,20f. Traum des Mund- schenks erfüllt sich	40,22 Traum des Bäckers erfüllt sich	41,1–4 1. Traum Pharaos (Kühe)	41,5–7 2. Traum Pharaos (Ähren)	41,47–49 Traum Pharaos erfüllt sich	41,53–57 Traum Pharaos erfüllt sich	42,6–8 Traum Josephs erfüllt sich	43,26–28 Traum Josephs erfüllt sich	

Ebenso vollzieht sich innerhalb von Gen 37–45 die Wandlung der Brüder⁶⁵, die Joseph beweist, dass sie andere als in Gen 37 geworden sind und die so eine der Bedingungen der Möglichkeit zur Versöhnung darstellt.

Diese Wandlung wird so dargestellt, dass sich das Geschick Josephs in demjenigen der Brüder wiederholt. Hier sind vor allem zwei Begebenheiten zu unterscheiden. Die durch die Brüder verschuldete Todesverfallenheit Josephs in der Zisterne, die sich dann zur Knechtschaft wandelt, präfiguriert – mit einer gewissen sachlichen Verschiebung – die Ereignisse um den Becherfund bei Benjamin in Gen 44. Die Brüder bieten zunächst im vermeintlich sicheren Wissen um ihre Unschuld den Tod desjenigen unter ihnen an, bei dem Josephs Becher gefunden würde, sie selber aber würden sich in die Knechtschaft Josephs begeben

65 Zur literarkritischen Unterscheidung bei Kratz vgl. ders., *Komposition* (s. Anm. 50), 282.

(44,9). Joseph akzeptiert die Bereitschaft zur Strafe, aber nicht in der von den Brüdern vorgebrachten Überspitzung: Der Schuldige allein soll ihm Knecht sein, die übrigen gehen straf-frei aus. Der Becher wird bei Benjamin gefunden, der – entsprechend dem milderem Angebot Josephs – zwar nicht sterben muss, aber doch nicht zu Jakob heimkehren darf, was nun allerdings die zuvorlaufende Versicherung Judas gegenüber Jakob verletzt. Benjamin wird so in eine entsprechende Gefahrensituation gebracht, in der sich auch Joseph in Gen 37 befand: Zunächst mit dem Tod vor Augen wandelte sich die Situation Josephs zur Knechtschaft. Durch die Milde Josephs entschärft sich zwar die Situation für Benjamin, für die Brüder verschärft sich aber die Prüfung: Werden sie sich für Benjamin einsetzen, auch wenn ihm statt des Todes »nur« das Los der Knechtschaft bevorsteht?

Die Parallelisierung von Joseph und Benjamin lenkt den Blick sogleich auch auf die Parallelisierung von Joseph und Simeon: Wie der bereits nach Ägypten verschleppte Joseph dort im Gefängnis ausharren muss, so ergeht es auch Simeon, der nach der ersten Reise der Brüder gewissermaßen als Pfand bei Joseph in Ägypten bleiben muss.

Bemerkenswert ist, dass im Fall Benjamins wie Simeons jeweils auch für die übrigen Brüder das entsprechende Geschick Josephs mitanklingt: Mit Simeon sind auch die anderen Brüder zunächst für drei Tage im Gefängnis (42,17), und entsprechend dem drakonischen Strafvorschlag der Brüder in der Becheraffäre wären auch sie in die Bestrafung miteingebunden.

Diese Entsprechungen des Ergehens Josephs und des Ergehens der Brüder⁶⁶ lassen sich wie folgt verdeutlichen:

37: Joseph in Todesgefahr	39/40f.: Joseph im Gefängnis	41,37ff.: Aufstieg Josephs	42,17–26: Simeon im Gefängnis	44: Benjamin in Todesgefahr	45: Wiedererken- nen
---------------------------------	------------------------------------	----------------------------------	-------------------------------------	-----------------------------------	----------------------------

Ein weiterer auffälliger Motivkomplex, der sich auf Gen 37–45 beschränkt, findet sich in der Rolle, die die Kleider⁶⁷ der Handlungsträger spielen.

Josephs Vorzugsstellung wird zunächst durch seinen farbigen Rock⁶⁸ aufgezeigt, den er von Jakob bekommen hat. Eben dieser Rock wird Joseph dann ausgezogen – damit wird sinnentfremdet seine Position als Liebling des Vaters zerstört – und anhand von diesem Rock – nun mit Tierblut besudelt – identifiziert Jakob seinen Sohn als von einem wilden Tier zerrissen.

Wiederum von zentraler Bedeutung zeigt sich Josephs Kleidung in Gen 39: Die Frau Potiphars fasst ihn beim Kleid, welches er fahren lässt und so nackt flieht, damit aber der Frau Potiphars ein »Beweisstück« für die ihm unterstellten Avancen überlässt.

66 Wenn man will, kann man auch die Bewahrung Josephs in der Not und seinen Aufstieg mit dem weiteren Ergehen der Brüder in Verbindung setzen: Auch sie werden bewahrt und reich beschenkt.

67 Dietrich, Josephserzählung (s. Anm. 46), 15 mit Anm. 21; A. da Silva, *La symbolique des rêves et des vêtements dans l'histoire de Joseph et de ses frères*, Montréal 1994; V.H. Matthews, *The Anthropology of Clothing in the Joseph Narrative*, JSOT 65 (1995), 25–36; Lux, Josef (s. Anm. 60), 77f.

68 Vgl. zum Übersetzungsproblem M. Görg, *Der gefärbte Rock Josefs*, BN 102 (2000), 9–13; Boecker, FS Preuß (s. Anm. 22), 36.

Bei seiner Investitur zum zweiten Mann in Ägypten wird Joseph prachtvoll gekleidet (Gen 41,42) und schließlich werden auch die Brüder und besonders Benjamin mit Festkleidern bedacht, nachdem sich Joseph zu erkennen gegeben hat (45,22).

So lassen sich immerhin drei wichtige motivliche Bögen benennen⁶⁹, die ihren Radius auf Gen 37–45 beschränken. Doch kommt damit tatsächlich alles, was Gen 37 exponiert hat, zu einem »guten und suffizienten Abschluß«⁷⁰? Wenn man nicht – was sich nicht empfiehlt – Gen 37 literarkritisch so radikal reduziert, dass Jakob dort keine Rolle mehr spielt⁷¹, dann fehlt dem Erzählverlauf bis Gen 45 vor allem die Wiederbegegnung Josephs mit dem Vater. Genau diese wird vom Text unmittelbar nach den postulierten Schlussversen 45,26(f.)⁷² in den Blick genommen: »Und Israel sprach: Genug! Mein Sohn Joseph lebt noch, ich will hingehen und ihn sehen, bevor ich sterbe« (45,28). *Auf die Wiederbegegnung Josephs und Jakobs läuft nicht nur der vorliegende Text, sondern auch das erzählerische Gefälle der Josephsgeschichte direkt zu.* Hier einen literarkritischen Schnitt zu setzen, verstößt elementar gegen den Plot der Erzählung und belässt ihr »Ende« im luftleeren Raum.

Die Vater-Sohn-Thematik wird bereits im nichtpriesterlichen Einsatz der Josephsgeschichte 37,3⁷³ exponiert und erweist sich nur schon so als fundamentales Erzählelement; hinzu tritt in Gen 37,31–35 das Motiv des besudelten Rocks⁷⁴ und die hier einsetzende Linie des angekündigten Todes Jakobs (vgl. 45,28; 46,30; 47,29–31), die beide – wie etwa Levin zugesteht – auf »die Wiederbegegnung des Vaters mit dem lebenden Josef« zielen⁷⁵. Achtet man auf diese Thematik von Leben und Tod in der Josephsgeschichte, so

69 Zusätzlich lässt sich anführen, dass in 37,24 sowie in 44,17 davon erzählt wird, wie die Brüder essen, Joseph aber ihnen gegenüber isoliert ist, vgl. Dietrich, Josephserzählung (s. Anm. 46), 16 Anm. 27.

70 Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 284.

71 So Kebekus, Joseferzählung, 151: »Doch ist eine solche Widersehenszene auf dieser Textebene auch nicht notwendigerweise zu erwarten, denn in der ursprünglichen Fassung von Gen 37* [sc. 37,5a.6–8a.9.11a.12*.17bα.18.22a.23abα.24.28aαb–30, vgl. 344], wo der Spannungsbogen der Erzählung aufgebaut wird, spielt sich das Geschehen bezeichnenderweise nur zwischen Josef und seinen Brüdern ab, während Jakob als Handlungsträger dort gar nicht eingeführt wird.« Inkonsequent ist dann allerdings, dass Kebekus 37,9 im Grundtext von Gen 37 belässt, dort ist der Vater immerhin implizit präsent (»die Sonne und der Mond und elf Sterne«).

72 45,(*)26: Levin, Jahwist (s. Anm. 8), 303; 45,27: Dietrich, Josephserzählung (s. Anm. 46), 55, unentschieden Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 324 Anm. 24.

73 Vgl. dazu Carr, Fractures (s. Anm. 42), 272.285.

74 Bei Levin (Jahwist, 269) und Kratz (Komposition [s. Anm. 50], 324 Anm. 24) jeweils zwar Zusatz, aber immer noch im Rahmen einer Josephsgeschichte im Umfang von Gen *37–45.

75 Levin, Jahwist (s. Anm. 8), 270f.

wird schnell deutlich, dass sie weder aus ihr herausgekürzt, noch auf ein Ende mit Gen 45 hin begrenzt werden kann.

Die Opposition von Tod und Leben⁷⁶ durchzieht die ganze Josephsgeschichte und strukturiert sie; die zentralen Deutepassagen 45,5–8 und 50,15–21 stellen die Josephsgeschichte auch explizit unter das Thema des »Lebens«/»Überlebens«.

Diese thematische Linie setzt mit der Begegnung mit den Brüdern in Dothan in 37,18 ein, deren erster Gedanke es ist, Joseph zu »töten« (מית: Gen 37,18; הרג: 37,20.26). Joseph aber überlebt den Anschlag. Wegen seines blutgetränkten Kleids, das die Brüder dem Vater zu rückbringen, glaubt dieser aber, Joseph sei tot (vgl. die Worte der Brüder תִּיהָ רָעָה אֶבְלָהוּ: aus 37,20 im Mund des Vaters 37,33: תִּיהָ רָעָה אֶבְלָהוּ; gefolgt von der Aussage וַיִּסַּף טָרַף יוֹסֵף). Die *Annahme* Jakobs, dass Joseph tot sei, und die *Tatsache*, dass er lebt, bilden die grundlegend handlungstreibende Spannung in der Josephsgeschichte. Sie wird unterstützt durch die ebenfalls bereits zu Beginn verankerte Linie des herannahenden Todes Jakobs; Jakob lässt sich nicht trösten und spricht: »Ja, als Trauernder werde ich zu meinem Sohn in die Scheol hinabsteigen« (37,36). So stellt sich die doppelte Frage: Wird Jakob noch zu Lebzeiten über seinen Irrtum aufgeklärt werden, wird er den vermeintlich toten Joseph wiedersehen (vgl. 44,28: וְלֹא יֵרְאוּ עֵד-הָהָּ? Und: Wird Joseph seinen alten Vater wiedersehen?

Im Leseablauf wird zunächst das Thema des Todes Jakobs in den Vordergrund gerückt (nach 37,35: 42,38; 44,29). Bei der ersten Reise seiner Brüder nach Ägypten fragt Joseph – unter der Oberfläche des Spionageverdachts – diese über ihre Familienverhältnisse aus (42,7–16), die Brüder berichten Jakob dann zwar nicht wörtlich, aber der Sache nach doch zutreffend, dass Joseph gefragt haben soll: »Lebt euer Vater noch?« (הַעֲדוּ אֲבִיכֶם הֵי) (43,7). Explizit stellt Joseph die Frage dann bei der zweiten Reise der Brüder: »Lebt er noch?« (הַעֲדוּנִי הֵי) (43,27), die die Brüder positiv beantworten: »Er lebt noch« (הַעֲדוּנִי הֵי) (43,28). Ja, sogar als sich Joseph unmittelbar darauf seinen Brüdern zu erkennen gibt (»Ich bin Joseph [אֲנִי יוֹסֵף]« 45,3), ist seine erste Frage: »Lebt mein Vater noch?« (הַעֲדוּ אָבִי הֵי); nun aber als Frage nach »meinem« und nicht »euerm« Vater.

In bezug auf Joseph bleibt Jakob bis zur Nachricht der Brüder »Joseph lebt noch!« (עֲדוּ יוֹסֵף הֵי) Gen 45,26 im Glauben, dieser sei tot, nach anfänglichem Unglauben reagiert Jakob (45,28): »Genug, mein Sohn Joseph lebt noch« (עֲדוּ-יוֹסֵף בְּנֵי הֵי), ich will hin und ihn sehen, bevor ich sterbe (בְּטַרְחִי אָמוּת). Nach dem Wiedersehen mit Joseph 46,30 kann Jakob dann feststellen: »Jetzt will ich gerne sterben« (אָמוּתָהּ הַפַּעַם), nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, dass du noch lebst (כִּי עֹנֵדָה הֵי)«. Auf diesen Tod und das Begräbnis im Land Kanaan läuft dann auch die weitere Darstellung zu⁷⁷: 45,28; 46,30; 47,29–31⁷⁸ [; 49,33 »P«]⁷⁹.

76 Vgl. dazu die Vokabeldistribution: מוּת: Gen 37,18 (הרג: 37,20.26); [38,7.10–12;] 42,2.20.37f.; 43,8; 44,9.20.22.31; 45,28; 46,[12.13]0; 47,15.19.29; 48,7.21; 50,5.15f.24.26; חיה: Gen 42,2.18; 43,8; 45,7.27; 47,19.25.28; 50,20.22; חי: Gen 42,15f.; 43,7.27f.; 45,3.26.28; 46,30.

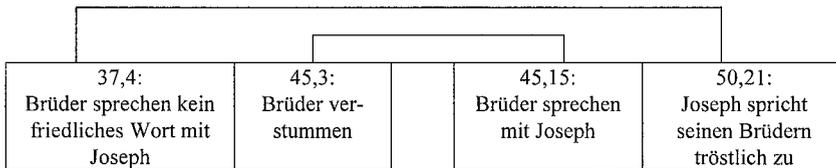
77 Vgl. Levin, Jahwist (s. Anm. 8), 303.

78 Vgl. u. Anm. 97.

79 Als Subthema regiert die Opposition von Leben und Tod auch Einzelabschnitte der Josephsgeschichte. Die Träume der königlichen Beamten in Gen 40 laufen bei ihrer Erfüllung auf das Überleben des einen und die Hinrichtung des anderen hinaus (40,20–23); die Hungersnot bedingt den Kauf von Getreide, »damit wir am Leben bleiben und nicht sterben (וְנִחְיֶה וְלֹא נָמוּת)« (42,2); das Herbeibringen Benjamins steht unter der Alternative »Leben (וְחִי)« (42,18) und »Tod (תָּמוּת)« (42,20); die Brüder fordern beim Verdacht des

Neben der Thematik von Leben und Tod sind aber noch weitere Linien zu benennen, die den Rahmen von Gen 37–45 sprengen und nicht einfach auf literarische Nachinterpretation zurückgeführt werden können. Da ist zunächst der Umstand, wie das Reden bzw. Nichtreden zwischen Joseph und seinen Brüdern beschrieben wird⁸⁰.

Die Bevorzugung Josephs durch Jakob führt gleich zu Beginn dazu, dass das Gespräch zwischen seinen Brüdern und ihm sistiert wird (37,4: »Als seine Brüder sahen, dass ihn sein Vater vor all seinen Brüdern liebte, da hassten sie ihn und konnten kein friedliches Wort mit ihm reden«). Levin⁸¹ hat die Auffassung vertreten, dass 45,15 (»Und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihnen und danach redeten seine Brüder mit ihm«) das sachliche Widerlager dieser Aussage bilde, insofern wäre auch über das Thema »Reden« eine Großinklusio[n] Gen 37–45 etabliert. Doch ergibt sich dieser Bogen nur, wenn man 45,3 (»Und Josef sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Josef, lebt mein Vater noch? Aber seine Brüder konnten ihm nicht antworten, denn sie fürchteten sich vor ihm«) für sekundär erklärt, was aber gerade angesichts von 45,15 wenig sinnvoll erscheint: Joseph und seine Brüder haben ja bereits seit Gen 42 wieder miteinander gesprochen; offenbar schlägt 45,15 nicht ursprünglich auf 37,4, sondern auf 45,3 zurück und konstatiert die Aufhebung der Sprachlosigkeit der Brüder vor dem sich zu erkennen gebenden Joseph. Die Aussage 37,4 wird vielmehr erst in Gen 50 wieder aufgenommen und aufgehoben: »Die berühmte, theologisch bedeutsame Abschlusszene in 50,15–21 schlägt einen Bogen zurück nach 37,4: Während die Brüder zu Anfang mit Josef kein friedliches Wort mehr redeten, redet Josef am Ende tröstliche und gute Worte zu seinen Brüdern«⁸².



Becherraubs für den Schuldigen die Todesstrafe (גמול 44,9); die Ägypter verkaufen ihren Boden, »dass wir am Leben bleiben und nicht sterben (וְיִמְיָהוּ לֹא נָמוּת)« (47,19).

80 Vgl. dazu auch M.A. O'Brien, *The Contribution of Judah's Speech, Genesis 44:18–34, to the Characterization of Joseph*, CBQ 59 (1997), 429–447.

81 Jahwist (s. Anm. 8), 298f.

82 Kratz, *Komposition* (s. Anm. 50), 284. Zu Gen 50,21 vgl. G. Fischer, *Die Wendung על לב רבר על לב im AT – Ein Beitrag zum Verständnis von Jes 40,2*, Bib. 65 (1984), 244–250; ders., *Die Josefsgeschichte als Modell für Versöhnung*, in: A. Wénin (Hg.), *Studies in the Book of Genesis. Literature, Redaction and History*, BETHL 155, 2001, 243–271, 258. Zur literarischen Aufnahme von Gen 50,15–21 in Jes 40,2 vgl. R.G. Kratz, *Der Anfang des Zweiten Jesaja in Jes 40,1f. und seine literarischen Horizonte*, ZAW 105 (1993), 400–419, 412ff.

Schließlich ist noch ein letzter Punkt zu nennen: Das eigentliche Ziel der Josephsgeschichte, die *Versöhnung* zwischen Joseph und seinen Brüdern, ist mit Gen 45 – entgegen anderem Dafürhalten – noch nicht erreicht.

Dass der Horizont Gen 37–45 hierfür nicht ausreicht, darauf weist bereits hin, dass nach Gen 37,16 erst in Gen 46,31 aus dem Mund Josephs erstmals wieder von »meinen Brüdern« die Rede ist.

Vor allem aber kann Gen 45 deshalb nicht als abschließende Versöhnungsszene gelten, da die Szenerie hier ganz einseitig gestaltet ist. Man könnte allenfalls von einer *Vergebungsszene* sprechen; eine Konstatierung oder Anerkennung der Konfliktlösung seitens der Brüder fehlt völlig.

Dies leistet erst Gen 50, erst hier kommt der Bogen aus Gen 37 zu einem Abschluss⁸³: »Wieder fallen die Brüder vor Joseph nieder, wieder bieten sie sich ihm als עֲבָדָיו an (s. 44,16) – doch nun mit einem nicht unbedeutenden Unterschied: Es ist das erste Mal, seitdem sie wissen, daß *Joseph* vor ihnen steht. In dieser bewußten Anerkennung der Sonderstellung Josephs ist nun erst eigentlich das in Kap. 37 vorgezeichnete Ziel erreicht.«

So ist insgesamt zwar zuzugestehen, dass sich Gen 37–45 gegenüber Gen 37–50 insgesamt als stärker durchstrukturierte Einheit präsentiert, gleichzeitig ist aber auch deutlich, dass Gen 45 keinen suffizienten Abschluss des seit Gen 37 Exponierten bietet. Der Grund dafür, dass in Gen 46–50 die Struktur des Erzählforgangs weniger deutlich hervortritt, ist allerdings einfacher Natur und in unterschiedlicher Weise schon oft benannt worden: Von Gen 46 an häufen sich die redaktionellen Einträge in der Josephsgeschichte, die mit ihrer ursprünglichen Gestalt nichts zu tun haben (vgl. 46,*1–5; 48 [+ 41,50–52]; 49; Gen 50,22–26⁸⁴). Solche Einträge begegnen zwar auch in Gen 37–45 (vgl. besonders Gen 38⁸⁵), doch bleibt dort der Erzählfaden der Josephsge-

83 Vgl. Blum, *Vätergeschichte* (s. Anm. 9), 241; s. auch Carr, *Fractures* (s. Anm. 42), 275: »Only at the climactic end of the Joseph story do they [sc. die Brüder] express subservience to him again. This, then, is the first and only time they knowingly subject themselves to him and offer themselves as his slaves (Gen. 50:15–17a)«.

84 Vgl. zuletzt (mit allerdings einer zu einfachen einheitlichen literarischen Zuweisung an »D«) H. Ausloos, *The Deuteronomist and the Account of Joseph's Death (Gen 50,22–26)*, in: A. Wénin (Hg.), *Studies in the Book of Genesis. Literature, Redaction and History*, BEThL 155, 2001, 381–395.

85 Vgl. dazu T. Römer, *La narration* (s. Anm. 55), 20 Anm. 14 (vgl. ferner J.P. Fokkelman, *Genesis 37 and 38 at the Interface of Structural Analysis and Hermeneutics*, in: L.J. de Regt u.a. [Hgg.], *Literary Structure and Rhetorical Strategies in the Hebrew Bible*, 1996, 152–187; A. Wildavsky, *Survival Must not be Gained through Sin: The Moral of the Joseph Stories Prefigured through Judah and Tamar*, JSOT 62 [1994], 37–48; H.-C. Schmitt, *Die Josephsgeschichte und das deuteronomistische Geschichtswerk. Genesis 38 und 48–50*, in: M. Vervenne/J. Lust [Hgg.], *Deuteronomy and Deuteronomistic Literature*. FS C.H.W. Brekelmans, BEThL 133, 1997, 391–405 = ders., *Theologie in Prophetie und Pentateuch. Gesammelte Schriften*, BZAW 310, 2001, 295–308; A.J. Lambe, *Judah's Development: The Pattern of Departure-Transition-Return*, JSOT 83 [1999], 53–68; Fischer, *Josefsgeschichte*, 245f.).

schichte in der Darstellung leitend und auch in der Quantität beherrschend. Das ändert sich von Gen 46 an, Indiz dafür mag auch sein, dass sich nach 37,*1f. erst von hier an (abgesehen vielleicht von der Notiz 41,46a) wieder »P«-Anteile nachweisen lassen⁸⁶. Doch man kommt nicht umhin, zumindest in Gen 46f. + 50 Textanteile der ursprünglichen Josephsgeschichte zuzuweisen.

Folgende, allerdings nur präliminarische Überlegungen bieten sich dazu an. Beginnt man hinten, so können in Gen 50 zunächst 50,22–26 und 50,12f. außer Betracht bleiben: 50,22–26 enthält redaktionelles Material, das der weiteren Einbindung der Josephsgeschichte bzw. der Gen überhaupt in den Großkontext dient⁸⁷, 50,12f. ist »P« zuzurechnen. Es verbleiben 50,1–11.14.15–21. Aus dieser Abfolge fällt V.14 heraus: Es muss auffallen, dass das Ende der Josephsgeschichte von der Übersiedlung der ganzen Jakobsippe nach Kanaan (50,7–13) berichtet – das ganze Eisodosthema von Gen 37–50 wird also in Gen 50,7–13 zurückgeschrieben. Entgegen der üblichen Auskunft der Forschung⁸⁸ steht dabei keineswegs fest, dass die als *בְּעֵבֶר הַיַּרְדֵּן* »jenseits des Jordans« beschriebene Ortslage »Goren Ha'atad/Abel Mizraim« *אֲבֵל מִצְרַיִם / נֶקֶד הָאֵשֶׁר* (50,10f.) im Ostjordanland und nicht im Westjordanland liegt. *בְּעֵבֶר הַיַּרְדֵּן* »jenseits des Jordans« kann durchaus auch das Westjordanland bezeichnen – von Osten her gesehen –, wie dies Num 32,19⁸⁹; Dtn 3,20.25; Jos 9,1 bezeugen, und wie sich dies im vorliegenden Kontext v.a. aus 50,5 ergibt. Jakob wird im Land Kanaan begraben, dem steht 50,10f. keineswegs entgegen. Hinzu tritt, dass für ein Begräbnis außerhalb der heimatlichen Erde – wenn man sie für Jakob nicht auf überlieferungsgeschichtlichem Weg im Ostjordanland sucht – der Aufwand der Überführung des Leichnams nicht motiviert wäre.

Nur mittels eines einzigen Verses, 50,14, werden die Vorfahren des Volkes Israel, das dann gemäß Leseablauf in Ex 1,7 entstehen wird, wieder nach Ägypten zurückgebracht. Der letztlich entscheidende Eisodos nach Ägypten

86 Vgl. zu »P« in Gen 37–50 o. Anm. 52–54.

87 Gen 50,24 eröffnet die pentateuchweite Aussagelinie der eidlichen Landverheißung an die drei Erzväter (Ex 32,13; 33,1; Num 32,11; Dtn 34,4; vgl. Lev 26,42); Gen 50,25 blickt via Ex 13,19 auf Jos 24,32 vor und dient einem anderen Aussageinteresse (vgl. Schmid, Erzväter und Exodus, 61; anders Gertz, Tradition [s. Anm. 17], 360f.; Otto, Deuteronomium im Pentateuch und Hexateuch [s. Anm. 17], 219–221).

88 Vgl. z.B. R. Bartelmus, Topographie und Theologie. Exegetische und didaktische Anmerkungen zum letzten Kapitel der Genesis (Gen 50,1–14), BN 29 (1985), 35–57. Vgl. auch die unnötig komplizierte Diskussion bei Schmitt, Josephsgeschichte (s. Anm. 24), 128f., der meint, dass der »jetzige[] Kontext die Lage von Goren-Atad als ostjordanisch« bezeichne. C. Westermann (BK I/3 [s. Anm. 29], 227f.) meint, »jenseits des Jordans« V.10a setze eine Lokalisierung im Ostjordanland voraus, während die Bezeichnung der Bewohner des Landes in V.11 als »Kanaanäer« auf das Westjordanland deute. Vgl. zum Problem auch B. Gemser, Be'eber Hajjarden: In Jordan's Borderland, VT 2 (1952), 349–355; A. Demsky, The Route of Jacob's Funeral Cortege and the Problem of 'Eber Hay-yarden (Genesis 50.10–11), in: M. Brettler/M. Fishbane (Hgg.), *Minħa le-Nahum*, FS N.M. Sarna, JSOT.S 154, 1993, 54–64.

89 Vgl. dort die terminologische Gegenüberstellung von *בְּעֵבֶר הַיַּרְדֵּן* »Ostjordanland« und *בְּעֵבֶר הַיַּרְדֵּן* »Westjordanland«.

in der Josephsgeschichte beschränkt sich auf diesen einen Vers⁹⁰, und es liegt nicht nur deshalb nahe, ihn als redaktionellen Nachtrag zu bestimmen: Hinzu kommt, dass der Übergang von 50,14 zu 50,15 sachlich uneben ist⁹¹ – im vorliegenden Text ist er durch den gegenüber LXX überschießenden Halbvers 50,14b (אַחֲרַי קָבְרוּ אֶת־אֲבִירֵי) notdürftig geglättet⁹². Auf die literarische Sekundarität der Rückkehr nach Ägypten 50,14 weist auch deren gezwungene, ebenfalls nachgetragene Motivation⁹³ in 50,8b hin: Sprach 50,8a explizit vom Auszug »des *ganzen* Hauses Josephs und seiner Brüder und des Hauses seines Vaters«, so will 50,8b demgegenüber die kleinen Kinder und das Vieh (שָׂפָם וְצִאָנָם בְּקָרָם) in Ägypten zurücklassen. Der Grund hierfür ist klar: Die Rückkehr der Jakobsippe nach Ägypten soll sichergestellt werden, damit so eine sachliche Brücke zum Einsatz des Exodusbuchs entsteht.

Ist 50,14 nicht zum Grundtext von Gen 50 zu zählen, dann bedeutet das: Die Josephsgeschichte scheint ursprünglich in Kanaan geendet zu haben⁹⁴, ohne die Auskunft 50,14 spielt auch die Schlussszene in 50,15–21 dort⁹⁵, während die nachfolgenden Verse 50,22–26 allesamt anerkanntermaßen zu übergreifenden redaktionellen Bearbeitungen zu zählen sind, deren Horizont zum Teil auch den Pentateuch noch überschreitet⁹⁶.

Im vorausgehenden Kontext dürfte 50,1ff. ursprünglich direkt an den nichtpriesterlich nur verklausuliert berichteten (»und Israel neigte sich zum Kopf des Bettes«⁹⁷) Tod Jakobs

90 Genau umgekehrt urteilt Levin, *Jahwist* (s. Anm. 8), 308: »Wichtig ist, daß Josef, nachdem er seiner Sohnespflicht genügt hat, umgehend zurückkehrt (V.14*). Die Übersiedlung nach Ägypten soll durch den notwendigen Exkurs nicht durchkreuzt werden«.

91 Vgl. Redford, *Study* (s. Anm. 29), 31.

92 Die Beobachtung von H. Schweizer (Art. *Josefsgeschichte*, NBL II, Lfg. 8, 1992, 388f, 388) – »50,15: es »sahen die Brüder, daß ihr Vater tot war« – dabei kommen sie soeben von den ausgedehnten Begräbnisfeierlichkeiten zurück!« – lässt sich nicht so auswerten, daß die Begräbnisszene in Kanaan sekundär ist, denn sie wird im vorausgehenden sorgfältig vorbereitet. Vielmehr greift 50,15 direkt auf 50,13 zurück, ohne 50,14 ergibt sich ein glatter Text.

93 Literarkritisch auszuschneiden ist demnach auch 50,7b, zu 50,5 vgl. Schmid, *Erzväter* (s. Anm. 1), 59 Anm. 21.

94 Das in Gen 50,24f. eröffnete Motiv von der Überführung der Josephsgebeine nach Kanaan (vgl. Ex 13,19; Jos 24,32), das einen hexateuchischen Horizont hat, liefert auf seine Weise ein weiteres Indiz für die Annahme des ursprünglichen Endes der Josephsgeschichte im Land selbst: Traditionell gehören die Josephsgebeine nach Kanaan (vgl. J. Jeremias, *Heiligengräber in Jesu Umwelt* [Mt. 23,39; Lk. 11,47]). Eine Untersuchung zur Volksreligion der Zeit Jesu, 1958, 31–36; Uehlinger, *Fratrerie* [s. Anm. 55], 324), das spricht dafür, dass die Josephsgeschichte ihr Ziel in Kanaan gehabt hat und erklärt, dass bei der Verschiebung des Endes der Josephsgeschichte nach Ägypten (50,14) die Frage der Bestattung der Josephsgebeine eigens geklärt werden musste.

95 Cf. Blum, *Vätergeschichte* (s. Anm. 9), 255.

96 Vgl. Schmid, *Erzväter* (s. Anm. 1), 230f.

97 S. Levin, *Jahwist* (s. Anm. 8), 307f.; Kratz, *Komposition* (s. Anm. 50), 281; vgl. zur Diskussion auch Seebass, *Genesis III* (s. Anm. 23), 151; Jacob, *Genesis* (s. Anm. 62), 863f.; de Hoop, *Genesis 49* (s. Anm. 22), 328–332.460–464.

47,(*)29–31 angeschlossen haben. Davor standen zumindest ein Bericht über das Sich-Niederlassen Jakobs und seiner Söhne in Ägypten 47,5.6a.11f. sowie die Wiedererkehrsszene 46,(28.)29f. und der Vermerk über die Reise Jakobs nach Ägypten 46,1aα.5b⁹⁸.

Im Bereich Gen 46f. + 50 ist die hier als textliches Minimum bestimmte Basis des Erzählverlaufs der ursprünglichen Josephsgeschichte also – annäherungsweise – in 46,1aα.5b.(28)29f.; 47,5.6a.11f.(*)29–31; 50,*1–8a.9–11.15–21 zu suchen.

Wie die vorausgehende Erzählgrundlage in Gen 37–45 zu bestimmen ist, kann hier nicht im Einzelnen verfolgt werden. Folgende Hinweise müssen genügen: In Gen 37–45 verlangen vor allem das oft diskutierte Ruben/Juda⁹⁹- und Ismaeliter/Midianiter-Problem¹⁰⁰ eine literarkritische Erklärung, in beiden Fällen liegen die Lösungen eindeutiger zutage, als die komplizierte Forschungsdiskussion erahnen lässt: Was die Ruben/Juda-Frage angeht, so ist deutlich, dass die Ruben- (37,21f.; 42,22.37f.; vgl. ferner 46,9; 48,5; 49,3f.) im Gegensatz zu den Judapassagen (37,26f.; [38;] 43,8–10; 44,14–34; vgl. ferner 46,12.28; 49,8–10) keine tragende Funktion innehaben und als sekundär zu beurteilen sind¹⁰¹; Judas Bürgschaft sowie seine Rede 44,18ff. hingegen sind für den Fortgang der Erzählung unentbehrlich: Sie zeigen – am Beispiel Judas – die Wandlung der Brüder, die Rede fungiert zudem als auslösendes Moment für die Wiedererkennungsszene in Gen 45. Die Ruben-Stücke verdanken sich einem späteren Interesse, die Brüder insgesamt durch positive Zeichnung ihres Erstgeborenen zu entlasten.

Auch bezüglich des Wechsels von Midianitern und Ismaelitern in Gen 37 (39,1) ist – bestimmt man, wie oft vorgeschlagen, וַיַּעֲבְרוּ אֲנָשִׁים מִדְּיָנִים סְחָרִים in 37,*28 sowie 37,36 insgesamt als Nachtrag – zu erkennen, dass sich mit den Ismaelitererwähnungen ein kohärenter Grundtext rekonstruieren lässt, demgegenüber die »Midianiter«/»Medaniter« sekundär sind. Sie haben wahrscheinlich deshalb Eingang in den Text gefunden, damit es in 37,28 nicht die Brüder sind, die Joseph an die Ismaeliter nach Ägypten verkaufen (vgl. elliptisch formuliert 45,5) und so ein todeswürdiges Verbrechen begehen (vgl. Ex 21,16), sondern ausländische

98 Vgl. auch Van Seters, Prologue (s. Anm. 59), 317f.; Levin, Jahwist (s. Anm. 8), 301.307; Römer, La narration (s. Anm. 55), 20.

99 Vgl. zur Diskussion S.E. Loewenstamm, Reuben and Judah in the Cycle of Joseph Stories (1969), in: ders., From Babylon to Canaan. Studies in the Bible and its Oriental Background, 1992, 35–41; Donner, Josephsgeschichte (s. Anm. 33), 37–39; H.C. White, Reuben and Judah: Duplicates or Complements?, in: J.T. Butler u.a. (Hgg.), Understanding the Word, FS B.W. Anderson, JSOT.S 37, 1985, 73–97.

100 Vgl. Donner, Josephsgeschichte (s. Anm. 33), 17 Anm. 26; 44f.; Blum, Vätergeschichte (s. Anm. 9), 233f.244f. (im Anschluss an R. Kessler, Die Querverweise im Pentateuch. Überlieferungsgeschichtliche Untersuchung der expliziten Querverbindungen innerhalb des vorpriesterlichen Pentateuchs, Diss.theol.masch., Heidelberg 1972, 150); anders M. Anbar, Changement de noms des tribus nomades dans la relation d'une même événement, Bib. 49 (1968), 221–232; vgl. zum Problem auch E.A. Knauf, Midianites and Ishmaelites, in: J.F.A. Sawyer/D.J.A. Clines (Hgg.), Midian, Moab and Edom. The History and Archaeology of Late Bronze and Iron Age Jordan and North-West Arabia, JSOT.S 24, 1983, 147–162; R.E. Longacre, Who Sold Joseph into Egypt?, in: R.L. Harris u.a. (Hgg.), Interpretation and History. FS A.A. MacRae, 1986, 75–91. Weitere Lit. bei G. Wenham, Genesis 16–50, WBC, 1994, 346.

101 So zutreffend v.a. Schmitt, Josephsgeschichte; Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 282.

Kaufleute – die Midianiter, im Pentateuch so etwas wie ein »literarisches Passepartout«¹⁰², boten sich wegen ihrer Verwandtschaft zu den Ismaeliten an (vgl. Ri 8,24).

Weitere Beobachtungen¹⁰³, dass etwa der Vater Josephs »Jakob« oder »Israel« heißen kann, dass die zweite Reise nach Ägypten in Gen 43 nicht durch den als Geisel festgehaltenen Simeon (42,18ff.), sondern durch die anhaltende Hungersnot ausgelöst wird, dass das von Joseph heimlich zurückgegebene Geld einmal auf der Reise oben im Sack gefunden wird (42,18), zum anderen nach der Heimkehr bei der Leerung der Säcke auftaucht (42,35), dass die Frage Josephs, ob sein Vater noch lebe (45,3), nach 43,28; 44,20 überraschend wirkt¹⁰⁴ oder dass es gewisse Varianten im Sprachgebrauch gibt (z.B. אֲמַתְחַח/שָׂק; מִשְׁמָר/בֵּית־הַסֶּהַר; מִלֶּךְ מִצְרַיִם/פָּרְעָה), verfangen bei näherer Betrachtung nicht als literarkritische Argumente, sondern lassen sich ohne weiteres durch den narrativen Ablauf oder literarischen Stil erklären.

Die (minimal bestimmte) Textbasis der Josephsgeschichte dürfte also – ohne Detailabgrenzungen im Bereich Gen 39–45 – in Umrissen in den folgenden Textanteilen zu suchen sein: 37,3–20.23–27.*28 (ohne וַיַּעֲבֹדוּ אֲנָשִׁים מִדְּיָנִים סְחָרִים 31–35; *39,1–45,28; 46,1a.c. 5b. (28)29f.; 47,5.6a.11f.(*29–31; 50,*1–8a.9–11.15–21.

c) Nachpriesterliche Entstehung der Josephsgeschichte?

Wie die Josephsgeschichte zu datieren sei, ist in der Forschung des 20. Jahrhunderts, nicht zuletzt aufgrund ihres ungelösten literarischen Problems, außerordentlich kontrovers bestimmt worden – selbst die zur Klärung gedachte Nachfrage nach dem vorausgesetzten Ägyptenbild ergab ein mehr als diffuses Bild¹⁰⁵. Die Positionen zum historischen Ort ihrer Entstehung erstrecken sich vom 10. Jh. v.Chr. bis ins 3. Jh. v.Chr., also von den Anfängen bis zum Abschluss der alttestamentlichen Literaturproduktion überhaupt; diese Spannweite lässt sich noch um einige Jahrhunderte vergrößern, wenn man die extremen Früh- und Spätdatierungen von Vergote¹⁰⁶ (13. Jh. v.Chr.) und Diebner¹⁰⁷ (2./1. Jh. v.Chr.) hinzunimmt.

102 E.A. Knauf, Art. Midian und Midianiter, NBL Lfg. 10, 1995, 802–804, 802.

103 Vgl. dazu etwa L. Schmidt, Josephsgeschichte (s. Anm. 23), 133–138.

104 Rudolph, Elohist (s. Anm. 59), 163.

105 Vgl. Dietrich, Josephserzählung (s. Anm. 46), 60f.68f.; Humphreys, Joseph (s. Anm. 59), 154–175; Schmitt, Josephsgeschichte (s. Anm. 24), 133–149; Redford, Study (s. Anm. 29), 189–243; Soggin, Notes (s. Anm. 22), 342f.; J. Vegote, Joseph en Égypte. Genèse chap. 37–50 à la lumière des études égyptologiques récentes, OBL 3, 1959 (dazu: S. Morenz, Joseph in Ägypten, ThLZ 84 [1959], 401–416; S. Herrmann, Joseph in Ägypten, ThLZ 85 [1960], 827–830).

106 Vegote, Joseph en Égypte (s. Anm. 105).

107 B.J. Diebner, Le roman de Joseph, ou Israël en Égypte. Un midrash post-exilique de la Tora, in: O. Abel/F. Smyth (Hgg.), Le livre de traverse de l'exégèse biblique à l'anthropologie. Préface par M. Detienne, 1992, 55–71.

Die im Gefolge der Neueren Urkundenhypothese übliche Ansetzung in die Salomozeit hat viele Anhänger gefunden¹⁰⁸, muss heute aber aufgegeben werden.

Es waren im wesentlichen zwei Argumente, die für diese Datierung angeführt wurden. Zum einen war hier der als kanonisch geltende Theorierahmen eines in diese Zeit datierten »jahwistischen Geschichtswerks« maßgeblich: Wenn »J« in die Salomozeit gehört, dann natürlich auch die in ihm enthaltene Josephsgeschichte, die durch »J« ihre erste schriftliche Fassung erfuhr. Zum anderen schien die durch von Rad herausgearbeitete weisheitliche Prägung der Josephsgeschichte diese Datierung zu unterstützen, passte sie sich doch in die Vorstellung einer »salomonischen Aufklärung« ein.

Gegen eine solche Frühansetzung auch nur eines Grundbestandes der Josephsgeschichte spricht jedoch eine Reihe von Argumenten, so dass von ihr Abstand genommen werden sollte.

Zunächst einmal machen es allgemeine Überlegungen zu den Bedingungen der Möglichkeit von Literaturproduktion¹⁰⁹ im antiken Israel wenig wahrscheinlich, dass im 10. Jahrhundert literarische Werke auch nur von annäherndem Umfang der Josephsgeschichte entstanden sein können. Entwickelte Schriftlichkeit, die die Aufzeichnung von Annalen-, Wirtschafts- oder Kulttexten erlaubt, hängt wesentlich an Staatlichkeit, und es gibt keine archäologischen Indizien, die es erlauben würden, für Israel vor dem 9. und für Juda vor dem 8. Jahrhundert von einem Staat zu sprechen¹¹⁰. Parallel zu diesem Befund läuft der Bestand an erhaltenen Inschriften aus dem antiken Israel, der von der Mitte des 8. Jahrhunderts an signifikant an-

108 Vgl. von Rad, ATD 2/4 (s. Anm. 23); ders., Die Josephsgeschichte (s. Anm. 28); Ruppert, Josephserzählung (s. Anm. 23), 208–235; Steck, Paradieserzählung (s. Anm. 33), 121–124 Anm. 291; Coats, From Canaan (s. Anm. 37); Donner, Josephsgeschichte (s. Anm. 33), 24; Willi-Plein, Hen. 1979 (s. Anm. 36); Schmitt, Josephsgeschichte (s. Anm. 24), 162f.; Westermann, BK I/3 (s. Anm. 29), 18; L. Schmidt, Josephsgeschichte (s. Anm. 23), 127–297; Humphreys, Joseph (s. Anm. 59), 199; Boecker, FS Preuß (s. Anm. 22), 41f.

109 Vgl. dazu im Überblick K. Schmid, Buchgestalten des Jeremiabuches. Untersuchungen zur Redaktions- und Rezeptionsgeschichte von Jer 30–33 im Kontext des Buches, WMANT 72, 1996, 35–43.

110 Vgl. D.W. Jamieson-Drake, Scribes and Schools in Monarchic Judah. A Socio-Archaeological Approach, JSOT.S 109, 1991; H.M. Niemann, Kein Ende des Bücher-machens in Israel und Juda (Koh 12,12) – wann begann es? BiKi 53 (1998), 127–134. Zur (kritischen) Diskussion um das Problem der Literalität und der oben vertretenen Ansetzung vgl. de Hoop, Genesis 49 (s. Anm. 22), 444ff. mit Anm. 440; A.R. Millard, An Assessment of the Evidence for Writing in Ancient Israel, in: J. Amitai (Hg.), Biblical Archaeology Today: Proceedings of the International Congress on Biblical Archaeology, Jerusalem April 1984, 1985, 301–312; ders., The Knowledge of Writing in Iron Age Palestine, TynB 46 (1995), 207–217. Kritisch zur »chiefdom«/»state«-Unterscheidung W.G. Dever, What Did the Biblical Writes Know and Whend Did They Know It. What Archaeology Can Tell Us about the Reality of Ancient Israel, 2001, 127f. (Lit. 127f. Anm. 36–38), mit Option für einen »tribal state« (im Anschluss an P.S. Khoury/J. Kostiner, Tribes and State Formation in the Middle East, 1990), dessen Möglichkeiten zur Literaturproduktion allerdings auch eingeschränkter Natur sind.

steigt¹¹¹. So widerraten bereits elementare Überlegungen der klassischen Datierung der ältesten schriftlichen Josephsgeschichte in die Salomozeit.

Weiter ist die Hypothese eines »jahwistischen Geschichtswerks« sowohl bezüglich seiner Ansetzung in die Epoche Salomos wie auch bezüglich seiner literarischen Kohärenz über das Buch Genesis hinaus¹¹², an dem sie ja entwickelt worden war, jedenfalls so brüchig geworden, dass sie für die Pentateuchforschung nicht mehr Voraussetzung, sondern allenfalls noch Ergebnis sein könnte.

Schließlich weist gerade die weisheitliche Prägung bestimmter Passagen der Josephsgeschichte – gesteht man sie zu¹¹³ – nicht in den geistigen Kontext der älteren Weisheit, sondern setzt bereits eine weit fortgeschrittene Reflexivität voraus¹¹⁴.

Muss so die Salomozeit ausscheiden, so wurde aber doch diskutiert, ob für die Josephsgeschichte nicht immerhin noch mit einem königszeitlichen historischen Ort zu rechnen ist.

Besonders Blum hat im Gefolge seiner Erklärung der Vätergeschichte jenseits des Quellenmodells eine um zwei Jahrhunderte herabdatierte¹¹⁵ Bestimmung des Entstehungshintergrunds der Josephsgeschichte vorgeschlagen, die die »außergewöhnlich exponierte Stellung *Josephs* unter seinen Brüdern« in den Mittelpunkt der Deutung rückt. Sie weist darauf hin, »daß man als erste Möglichkeit die Ausbildung der Josephserzählung innerhalb der Josephstämme wird erwägen müssen« (239). Die Aussage der Brüder in Gen 37,8 »Willst du etwa König über uns werden oder über uns herrschen?« zeige, dass es »um Josephs Königtum in Israel« (242) gehe¹¹⁶. Zeitgeschichtlich gebe es für die Königszeit genügend Situationen, in denen Juda »im Schatten des dominierenden Israel« (240) gestanden sei, so zur Zeit der Omriden ([Omri, Ahab, Ahasja, Joram 882/878–841?] vgl. 1Kön 22; 2Kön 3; vgl. Jehu [841–814/3?] 2Kön 9,27; 10,13f.) und unter Joas (802–787) (vgl. 2Kön 14,8–14) sowie dessen Sohn Jerobeam II. (787–747).

111 10. Jh.: 4 Inschriften; 9. Jh.: 18; 1. Hälfte des 8. Jh.: 16; 2. Hälfte des 8. Jh. 129; 1. Hälfte des 7. Jh.: 50; 2. Hälfte des 7. Jh.: 52; Anfang des 6. Jh.: 65 (vgl. Niemann, BiKi 1998).

112 Vgl. zuerst die Arbeiten von de Pury, VT.S 43, 1991, 78–96; ders., Osée 12 et ses implications pour le débat actuel sur le Pentateuque, in: P. Haudebert (Hg.), *Le Pentateuque. Débats et recherches*, LeDiv 151, 1992, 175–207; ders., *Le choix de l'ancêtre*, ThZ 57 (2001), 105–114; sodann die Beiträge im vorliegenden Band.

113 Vgl. von Rad, Josephsgeschichte und ältere Chokma (s. Anm. 28), 272–280; ders., Josephsgeschichte, 22–41; Müller, Lehrerzählung (s. Anm. 29), 22–43; Otto, ZThK 1977 (s. Anm. 29); Westermann, BK I/3 (s. Anm. 29), 282f.; kritisch: Crenshaw, JBL 1969 (s. Anm. 29); Redford, Study; Coats, CBQ 1973. Vgl. die Diskussion bei Blum, Vätergeschichte (s. Anm. 9), 238f. mit Anm. 30.

114 Vgl. Fox, VT 2001 (s. Anm. 29).

115 Vgl. aber bereits J. Wellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels, Berlin ⁶1905, 321 und dazu J. Ebach, Art. Josephsgeschichte, LÄ III, 1980, 270–273, 272.

116 S. auch 243f.: »In der Ausgestaltung des Eisodos Israels nach Ägypten zu einer novellistischen Erzählung verbindet sie »narrative« weisheitliche Theologie mit einer Selbstdarstellung des »josephitischen« Königtums in seiner Größe und Vormachtstellung in »Israel« (im umfassenden Sinne)« (Blum, Vätergeschichte [s. Anm. 9], 244).

Blums Deutung schließt sich bezüglich der Herausstellung der Herrschaftsthematik in der Josephsgeschichte Crüsemann¹¹⁷ an; allerdings ist an dieser Deutung problematisch, dass die Herrschaftsthematik in der Josephsgeschichte gerade nicht binnenisraelitisch entwickelt wird, sondern im Rahmen einer ausländischen Szenerie: Joseph ist nicht König in Israel, sondern zweiter Mann in Ägypten. Aus der historischen Situation des Nebeneinanders der beiden noch bestehenden Reihe Israel und Juda, bei aller Richtigkeit einer weitgehenden Dominanz Israels gegenüber Juda, lässt sich die Josephsgeschichte m.E. nicht erklären.

Eine ähnliche, allerdings noch etwas frühere Ansetzung hat Dietrich¹¹⁸ für seine »Josephsnovelle« Gen *37–45 erwogen: Auch für Dietrich bezieht sich die erste schriftliche Fassung der Josephsgeschichte auf das Nordreich, er rückt aber die Ägyptenkontakte und das positive Ägyptenbild in den Vordergrund, das nach der Errichtung der neuassyrischen Hegemonie über Syrien-Palästina nicht mehr denkbar sei: Zeitgeschichtlich sei für die Josephsgeschichte vor allem die Flucht Jerobeams I. (927–907), der aus Ephraim, also »Joseph«, stammte, nach Ägypten (1Kön 11,26.28.40) von Interesse¹¹⁹. Jerobeam hielt sich dort bei Scheschonq I. auf und ließ sich dann an die Spitze der Nordstämme berufen und mit seiner Billigung sei Scheschonq I. dann im 5. Jahr Rehabeams gegen Jerusalem gezogen (1Kön 14,25f.). In dieselbe Zeit weise die hervorgehobene Gestalt Benjamins, dessen Territorium als Grenzgebiet zu Juda nach der Reichsteilung hart umstritten gewesen sei. »Sicher wäre es verfehlt, die Josephs-Novelle Zug um Zug als eine politische Allegorie deuten zu wollen. Aber die Analogien zwischen der Dichtung und der Geschichte jener Zeit sind doch so verblüffend, daß sie schwerlich als zufällig abgetan werden können.« (64)

Allerdings: Ob Scheschonq I. tatsächlich proisraelitisch und antijudäisch war, wie Dietrich meint, ist sehr fraglich; die Entscheidung hängt an der historischen Auswertung der Scheschonqliste am Bubastidenportal in Karnak, die entgegen der Auskunft des Alten Testaments keine Zerstörung oder Plünderung Jerusalems, wohl aber Tirza, Sukkot und Pnuel erwähnt¹²⁰, und der Scheschonqstele aus Megiddo¹²¹, die als Siegesstele die Eroberung Megiddos dokumentiert.

Bereits in den siebziger Jahren¹²² schlugen Redford¹²³ und Meinhold¹²⁴ vor, die Josephsgeschichte – in Analogie zum Estherbuch und zu den Daniel-

117 Crüsemann, Widerstand (s. Anm. 63), 143–155.

118 Dietrich, Josephserzählung (s. Anm. 46), 53–66.

119 Vgl. auch – allerdings vorsichtiger – Lux, Josef (s. Anm. 60), 226f.

120 Zur historischen Zuverlässigkeit vgl. auf der einen Seite M. Görg, Die Beziehungen zwischen dem Alten Israel und Ägypten. Von den Anfängen bis zum Exil, EdF 290, Darmstadt, 1997, 90f, auf der anderen B.U. Schipper, Israel und Ägypten in der Königszeit. Die kulturellen Kontakte von Salomo bis zum Fall Jerusalems, OBO 170, 1999, 125–129.

121 Vgl. Schipper, Israel und Ägypten (s. Anm. 120), 129–132.

122 Vgl. schon die Beobachtungen L.A. Rosenthal, Die Josephsgeschichte mit den Büchern Ester und Daniel verglichen, ZAW 15 (1895), 278–284; ders., Nochmals der Vergleich Ester, Joseph, Daniel, ZAW 17 (1897), 125–128.

123 Study (s. Anm. 29).

124 Die Gattung der Josephsgeschichte und des Estherbuches: Diasporanovelle I und II, ZAW 87 (1975), 306–324.

legenden¹²⁵ – als Diasporanovelle zu deuten, was ihnen zufolge eine historische Ansetzung in der Perserzeit nahelegt. Mittlerweile sind ihnen darin andere Ausleger gefolgt¹²⁶, z.T. noch mit erheblich späteren Datierungen in die hellenistische¹²⁷ oder römische¹²⁸ Zeit.

So fraglos die Diasporathematik in der Josephsgeschichte deutlich zu greifen ist, so schwierig ist jedoch die Annahme, dass die ersten Ursprünge der Josephsgeschichte erst in persischer Zeit liegen sollen. Zunächst ist die Wahl des nordisraelitischen Protagonisten Joseph zu nennen, die mit immer weiterer Absetzung von der Königszeit nicht einfacher zu erklären ist¹²⁹. Zwar kann sich auch noch das Tobitbuch einen Nordisraeliten als Hauptfigur wählen, doch handelt es sich bei diesem Buch um ein Literaturwerk ganz anderer legendarischer Prägung.

Weiter lassen sich inneralttestamentliche Bezugnahmen auf die Josephsgeschichte anführen, die noch vorperserzeitlich zu datieren sind. Explizite Anspielungen auf die Josephsgeschichte finden sich zwar sehr selten im Alten Testament (vgl. bes. Ps 105¹³⁰), implizit wird jedoch durchaus auf die Josephsgeschichte zurückgegriffen. Zu nennen ist einerseits die Aufnahme von Gen 50,(15–)21 in Jes 40,2¹³¹, andererseits die Verarbeitung von Gen 37,34f. in Jer 31,15¹³² sowie von Gen 50,24 in Jer 29,10¹³³. Die spätbabylonische wie auch frühpersische Prophetie des Alten Testaments kennt also bereits die Josephsgeschichte.

Gegen eine erst nachpriesterliche Ansetzung der Josephsgeschichte spricht schließlich entscheidend, dass dann nicht mehr erklärbar ist, wieso diese nicht spannungsfrei als Brücke

125 Vgl. auch S. Niditch/R. Doran, *The Success Story of the Wise Courtier: A Formal Approach*, JBL 96 (1977), 179–193; R. Gnuse, *The Jewish Dream Interpreter in a Foreign Court: The Recurring Use of a Theme in Jewish Literature*, JSPE 7 (1990), 29–53; G.G. Labonté, *Genèse 41 et Daniel 2: question d'origine*, in: A.S. van der Woude (Hg.), *The Book of Daniel in the Light of New Findings*, BEThL 106, 1993, 271–284; K. Butting, *The Book of Esther: A Reinterpretation of the Story of Josef: Innerbiblical Critique as a Guide for Feminist Hermeneutics*, ACEBT 13 (1994), 81–87; L.M. Wills, *The Jewish Novel in the Ancient World*, Atlanta 1995; H.M. Wahl, *Das Motiv des »Aufstiegs« in der Hofgeschichte. Am Beispiel von Joseph, Esther und Daniel*, ZAW 112 (2000), 59–74; S. Beyerle, *Joseph und Daniel – Zwei »Väter« am Hofe eines fremden Königs*, in: A. Graupner u.a. (Hgg.), *Verbindungslinien*, FS W.H. Schmidt, 2000, 1–18.

126 Vgl. Römer, *Joseph approche* (s. Anm. 55), 73–85; ders., *La narration*; Macchi, *Israël* (s. Anm. 55), 126–128; Schweizer, *NBL II* (s. Anm. 22), 388f.

127 Soggin, *Genesis* (s. Anm. 53), 435f. (vgl. ders., *Notes*); A. Catastini, *Le testimonianze di Manetone e la »Storia die Giuseppe« (Genesis 37–50)*, Hen. 17 (1995), 279–300; ders., *Ancora sulla datazione della »Storia die Giuseppe« (Genesis 37–50)*, Hen. 20 (1998), 208–224; dagegen P. Sacchi, *Il problema della datazione della storia di Giuseppe (Gen 37–50)*, Hen. 18 (1996), 357–364.

128 Diebner, *Le roman de Joseph* (s. Anm. 107).

129 Römer, *La narration* (s. Anm. 55), 25 Anm. 42 denkt an das literarische Motiv des jungen/jüngsten Bruders sowie an die nordisraelitischen Ursprünge des ägyptischen Judentums.

130 Vgl. dazu Lux, *Josef* (s. Anm. 60), 249f.; Schmid, *Erzväter* (s. Anm. 1), 311f.; Römer, *La narration* (s. Anm. 55), 23; Humphreys, *Joseph* (s. Anm. 59), 208f.

131 Vgl. Kratz, *ZAW* 1993 (s. Anm. 15).

132 Vgl. Schmid, *Buchgestalten* (s. Anm. 105), 133–135.

133 Vgl. a.a.O., 227f.

zwischen Erzvätern und Exodus eingepasst worden ist (was ja offenkundig nicht der Fall ist), denn seit »P« und vor allem seit der Zusammenarbeit von »P« mit den nichtpriesterlichen Erzählwerken *Gen und *Ex(ff.) ist die Verbindung von Erzvätern und Exodus literarisch etabliert.

Wie sind diese Diskussionen nun im Hinblick auf die Datierung der Josephsgeschichte auszuwerten? Einen Eckpunkt liefert die im Grunde unbestreitbare Beobachtung, dass es sich bei der Josephsgeschichte um eine Diasporanovelle handelt: Sie spielt im Ausland, der israelitische Protagonist steigt an einem ausländischen Königshof auf – eine Josephsgeschichte ohne diese Szenerie wäre keine Josephsgeschichte, eine entsprechende literarkritische Rekonstruktion wäre von vornherein eine misslungene Rekonstruktion. Historisch ist kaum denkbar, dass diese Motivkonstellation literarisch wirksam werden konnte, solange es keine Israeliten in der Diaspora gab. Das bedeutet, auf die Frage nach einem *terminus a quo* umgemünzt, dass die Josephsgeschichte den Untergang zumindest des Nordreichs 720 v. Chr. voraussetzt. Dieser *terminus a quo* ergibt sich im übrigen auch daher, dass die Wahl der Josephsfigur auf die Nordstämme weist; das bleibt bei aller berechtigten Kritik an einer stammesgeschichtlichen Auslegung der Josephsgeschichte festzuhalten. Hinzu tritt, dass zwar die Ursprünge der ägyptischen Diaspora im Dunkeln liegen, es gibt jedoch aufgrund der Elephantedokumente¹³⁴ guten Grund zur Annahme, dass sie deutlich vorperserzeitlich sind und sich vielleicht ursprünglich Nordreichsflüchtlingen oder aber auch freiwilliger Abwanderung zu verdanken haben¹³⁵. Das ägyptische Judentum fand dann durchaus im Zuge der neubabylonischen Zerstörung Jerusalems (vgl. v. a. Jer 37–44) weiteren Zustrom durch Flüchtlinge, doch diese Wanderungsbewegungen haben es nicht begründet.

Der andere Eckpunkt ergibt sich daraus, dass offenbar die Hinweise ausreichend sind, mit einer noch vor- oder zumindest frühperserzeitlichen Abfassung der Erstgestalt einer Josephsgeschichte zu rechnen; das zeigen vor allem die angeführten innerbiblischen Bezugnahmen sowie der Umstand, dass die nichtpriesterliche Josephsgeschichte nicht reibungslos in den »P«-Übergang zwischen Erzvätern und Exodus eingepasst worden ist.

134 Vgl. H. Donner, Geschichte des Volkes Israels und seiner Nachbarn in Grundzügen, GAT 4/2, 1995, 415; s. ferner, allerdings mit unhaltbaren Folgerungen, die Diskussion bei E.C.B. MacLaurin, The Date of the Foundation of the Jewish Colony at Elephantine, JNES 27 (1968), 89–96.

135 Vgl. zum Problem A. Malamat, Art. Exile, Assyrian, EJ 6, 1972, 1034–1036; Görg, Beziehungen, 104–112; M. Köckert, Art. Samaria, TRE 29, 1998, 744–750; R. Albertz, Die Exilszeit. 6. Jahrhundert v. Chr., BE 7, 2001, 86f.

Es wird zu sehen sein, ob sich aufgrund von Überlegungen zur konzeptionellen Prägung der Josephsgeschichte innerhalb dieser Eckpunkte noch nähere Eingrenzungen vornehmen lassen.

3. Die konzeptionelle Prägung der Josephsgeschichte

Wozu wurde die Josephsgeschichte abgefasst? Wo werden ihre Aussageintentionen greifbar? Bei dieser Frage ist der Weg zwischen der Skylla des ahistorischen Standpunkt einerseits, die auf das Urteil hinauslaufen würde, dass die Josephsgeschichte als »Nouvelle« als gänzlich fiktiv zu beurteilen ist, und der Charybdis der historischen Allegorese andererseits zu finden, die die Einzelzüge der Josephsgeschichte als direkten Niederschlag entsprechender geschichtlicher Vorgänge deutet¹³⁶.

Zunächst ist in konzeptioneller Hinsicht ihr zentrales Thema zu bedenken: Entzweiung und Versöhnung. Wenn die Wahl der Josephsfigur als Protagonist der Erzählung in Verbindung mit dem Ägyptenthema auf die Nordreichsdiaspora weist¹³⁷, dann redet die Josephsgeschichte – die ja nicht von *Joseph allein* erzählt, sondern von *Joseph und seinen Brüdern und deren Vater* – also zunächst einer gesamtisraelitischen Perspektive das Wort: Joseph und seine Brüder gehören eigentlich zusammen (nicht zuletzt aufgrund des gemeinsamen Exilsgeschicks), und zwar – folgt man der hier vorgeschlagenen Sichtweise zu Gen 50 – mit der Zielperspektive des Lebens im eigenen Land. Die wechselseitige Versöhnung zwischen Joseph und seinen Brüdern findet in dem Moment statt, als die Beziehung der Söhne zum Vater, nach dessen Tod, zu einem Ende gekommen ist: Ihre Zusammengehörigkeit muss neu definiert werden. Joseph und seine Brüder müssen eine, wenn man so will, willentliche und nicht mehr nur eine genealogische Einheit bilden.

Ob dabei eine Hegemonie Josephs in den Blick gefasst wird (Gen 37,8¹³⁸), ist nicht deutlich, sogar eher unwahrscheinlich: Die Josephsgeschichte beschränkt die Herrschaft Josephs auf den Ägyptenaufenthalt und die Erzählung läuft in Gen 50 deutlich auf ein theokratisches Ideal hinaus.

Von dieser gesamtisraelitischen Ausrichtung einerseits und dem theokratischen Ideal andererseits her ist die Datierungsfrage neu zu bedenken: Beides weist auf eine nachkönigszeitliche Entstehung hin. In der Josephsgeschichte hat sich, wie es scheint, die Problemlage noch einmal verschärft, die zur Ausbildung der Vätergeschichte Gen 12ff. geführt hat, die die Einheit

136 Vgl. auch Uehlinger, *Fratrie* (s. Anm. 55), 317.

137 Vgl. Kratz, *Komposition* (s. Anm. 50), 281–286; D. Nocquet, *Genèse 37 et l'épreuve d'Israël. L'intention du cycle de Joseph*, ETR 77 (2002), 13–35.

138 Vgl. dazu v.a. Blum, *Vätergeschichte* (s. Anm. 9), 240f.

Israels (nach 720 v.Chr.) in den Väterfiguren verankert hatte; die Josephsgeschichte versucht, die Einheit Israels als – anachronistisch gesprochen – Willensnation zu etablieren.

Weiter geben die literarischen Horizonte der Josephsgeschichte und ihre Verarbeitungen näheren Aufschluss über ihre konzeptionelle Ausrichtung: Wie es scheint, ist die Josephsgeschichte nicht ohne Blick auf die »Vorderen Propheten« geschrieben worden¹³⁹, das gilt für Einzelzüge¹⁴⁰, aber wohl auch für ihre Herrschaftsthematik, die v.a. Crüsemann herausgestellt hat. Die Josephsgeschichte optiert diesbezüglich offenkundig nicht für die Souveränität Israels als eigenständiges Königtum, sondern wertet auch die Existenz Israels unter fremder Oberherrschaft als mögliche Lebensform, innerhalb derer Israeliten sogar zu hohen Verwaltungsposten aufsteigen können.

Gewissermaßen setzt also die Josephsgeschichte ein »theokratisches« Gegengewicht zur königlichen Verfassung Israels seit Saul, David und Salomo; dass dieses Gegengewicht literarisch *vor* dem Befreiungsgeschehen des Exodus positioniert ist, dürfte durchaus eine sachliche Pointe haben: Von der Josephsgeschichte her gedacht ist weder der erste noch sonst ein Exodus theologisch unabdingbar nötig¹⁴¹. Natürlich ist letztlich das Leben im eigenen Land der angestrebte, ideale Zielpunkt, doch ist darin keine *conditio sine qua non* zu sehen.

Von diesen Überlegungen her fällt noch einmal ein anderes Licht auf das Ägyptenthema der Josephsgeschichte. Es hängt wahrscheinlich nicht nur historisch mit dem ägyptischen Teil der Nordreichsdiapora zusammen, sondern verdankt sich wohl auch einer kritischen Rezeption der Exodusüberlieferung¹⁴²: Ägypten ist nicht nur Feindesland, in dem Überleben unmöglich ist und der Exodus die einzige Option darstellt. Vielmehr wird Ägypten in Gen 37ff. als jedenfalls temporärer Lebensraum vorgeführt, der gerade in dieser Hinsicht in Opposition zum eigenen Land gesetzt werden kann, in dem aufgrund der Hungersnot das Überleben elementar gefährdet ist. Ja, wie die Hochzeit Josephs mit Asnath zeigt, ist selbst eine Mischehe mit einer heidnischen Ausländerin erlaubt.

139 Vgl. dazu Dietrich, Josephserzählung (s. Anm. 46), 72–75; Jacob, Genesis 1048f.

140 Dietrich (Josephserzählung, 72–75) nennt die Parallelen zwischen der Erzählung von Amnon und Tamar 2Sam 13 und Gen 39 (vgl. auch פָּתַח פִּי יָם Gen 37,3.23.32; 2Sam 13,18f.), die ähnliche Zeichnung Josephs und Davids (»schön« Gen 39,2.6.21; 1Sam 16,12.18; 18,14.28) bzw. Salomos (»weise« Gen 41,33.39; 1Kön 3,12).

141 Zur Exoduskritik der Josephsgeschichte vgl. auch Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 286.

142 Vgl. Römer, Joseph approche (s. Anm. 55), 85; ders., La narration, 24–27; Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 286; vgl. auch T. Römer, Exode et Anti-Exode. La nostalgie de l'Égypte dans les traditions du désert, in: ders., (Hg.), Lectio difficilior probabilior? L'exégèse comme expérience de décloisonnement. FS F. Smyth-Florentin, DBAT.B 12, 1991, 155–172.

Möchte man es auf eine plakative Formel bringen, so ließe sich auch sagen: Die Josephsgeschichte ist ein »antideuteronomistisches Geschichtswerk«, das vertreten kann, was den deuteronomistisch bearbeiteten Vorderen Propheten als Greuel gilt. Auch von konzeptionellen Überlegungen zur Josephsgeschichte her legt es sich also nahe, mit einer grundsätzlichen literarischen Trennung von Genesis und Exodus (samt den nachfolgenden »deuteronomistischen« Büchern bis 2Kön) zu rechnen.

Die Josephsgeschichte ist also weder von vornherein als Brücke zwischen Erzvätern und Exodus noch als bloße Fortschreibung der Vätergeschichte entstanden. Sie bildete zunächst eine Größe für sich, die in der Folge mehr und mehr in den wachsenden Pentateuch eingebunden worden ist. Wie ist diese redaktionelle Einbindung näher zu beschreiben? Wiederum wären hier ausgreifende Untersuchungen nötig, um diese Frage zu beantworten, es lassen sich im wesentlichen aber zwei aufeinanderfolgende redaktionelle Vorgänge rekonstruieren, die hier knapp skizziert werden sollen: (1) die Anbindung der Josephsgeschichte an die Vätergeschichte und (2) die Ausgestaltung der so an die Vätergeschichte angebotenen Josephsgeschichte zur Brücke zur Exodusdarstellung.

(1) Die noch selbständige Vätergeschichte, an die die Josephsgeschichte zunächst angebunden worden ist, hat mindestens bis Gen 35 gereicht: Entgegen Blums Vorschlag, in Gen 32f. (im Anschluss an Gunkel¹⁴³) das »Finale der Jakoberzählung«¹⁴⁴ zu sehen, das mit der Notiz über das Sich-Niederlassen Jakobs in Gen 33,17 ende¹⁴⁵, ist der Textzusammenhang mindestens bis Gen 35 hinzuzunehmen: Gen 28,20–22¹⁴⁶ blickt auf die Rückkehr Jakobs nach Bethel zurück und zeigt, dass der Horizont des in die Vätergeschichte eingearbeiteten Jakobzyklus' Gen 35 mitumfasst¹⁴⁷. Doch fand er auch dort wahrscheinlich nicht sein Ende – der nichtpriesterliche Text von Gen 35 endet in V.20/21(.22) in Aussagen, die sich nicht sonderlich als Abschlusssaussagen empfehlen¹⁴⁸. Die Frage des ursprünglichen Abschlusses einer Vätergeschichte im Umfang von Gen *12–35 (oder bereits einer Proto-Genesis im Umfang von Gen *2–35¹⁴⁹) noch ohne Josephsgeschichte muss jedoch nicht aporetisch offenbleiben. Vielmehr kann man mit Gründen vermuten, dass der in Gen 35 abbreifende Textfaden seine ursprüngliche Fortsetzung und seinen Abschluss im Jakobsegen Gen 49,*2–28¹⁵⁰ fand.

143 Blum, Vätergeschichte (s. Anm. 9), 168f. mit Anm. 3f.

144 A.a.O., 145.

145 A.a.O., 147.

146 Auch bei Blum seiner »Kompositionsschicht« der »Jakoberzählung« zugerechnet (Vätergeschichte [s. Anm. 9], 168–171).

147 Cf. H. Gese, Jakob, der Betrüger?, in: M. Weippert/S. Timm (Hgg.), Meilenstein, FS H. Donner, ÄAT 30, 1995, 33–43, 34 Anm. 4 (cf. auch E. Otto, Jakob in Sichem. Überlieferungsgeschichtliche, archäologische und territorialgeschichtliche Studien zur Entstehungsgeschichte Israels, BWANT 110, 1979, 82.245); Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 273.280.

148 Das ist gegen Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 280 einzuwenden.

149 So Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 280 u.ö.

150 Ob man über 35,22 + 49,1a einen literarisch erhaltenen Anschluss postulieren will, ist dabei nebensächlich; die Frage tangiert v.a. die Abgrenzung der »P«-Anteile in Gen 49. Die eschatologisierende Deutung in 49,1b (»am Ende der Tage«, abgeschwächt übersetzt bei Macchi, Israël [s. Anm. 55], 29–37; de Hoop, Genesis 49 [s. Anm. 22],

Was weist auf diese Annahme¹⁵¹? Zunächst einmal ist deutlich, dass Gen 49 an seinem jetzigen heilsgeschichtlichen Ort nicht ursprünglich sein kann: Gen 49 entwirft eine Ordnung für das Leben im Lande, was nicht recht zu seiner Promulgation in Ägypten passt (zumal im hexateuchischen Ablauf noch der Mosesegen Dtn 33 folgt). Gegenwärtig steht er in einem Textzusammenhang, den er unterbricht und der einhellig und mit guten Gründen der Priesterschrift zugewiesen wird (Gen 49,1a.[28b.]29–33)¹⁵². Zu diesem Kontext verhält sich der Jakobsegen nicht wie eine Fortschreibung, sondern wie ein darin eingesetztes Quellenstück¹⁵³. Der jetzige literarische Ort von Gen 49 ist also nicht originär. Natürlich kann man annehmen, der Jakobsegen habe zunächst ganz für sich bestanden, bevor er in Gen 49 eingesetzt worden sei, der Anschluss an Gen 35 legt sich aber ebenso nahe: Blickt man auf die Inhalte, so zeigt sich, dass Gen 49 deutlich auf Gen 34f. zurückverweist (»Für den Rubenspruch ist Gen 35,22, für den Spruch über Simeon und Levi Gen 34 vorausgesetzt«¹⁵⁴), während sich eine Kenntnis der Josephsgeschichte, namentlich im Josephspruch 49,22–26, nicht nachweisen lässt¹⁵⁵. Der besondere Sinn der Aufnahme der Simeon-/Levi- sowie der Ruben-Überlieferung gleich zu Beginn des Jakobsegens liegt auf der Hand: »Nach dem Verlust des Erstgeburtsrechts für Ruben (49,3f.) und dem Fluch für Simeon und Levi (49,5–7) fällt als Konsequenz der Segen des Erstgeborenen an Juda. Im Zusammenhang von Gen 49 dürfte damit die Auszeichnung Judas und seine Herrschaft über die anderen Brüder begründet

86f.507) kann weder auf »P« zurückgeführt werden, noch passt sie sachlich zu 49,*2–28. Sie macht vielmehr aus Jakob einen Propheten wie Mose und scheint sich so einem eigenen Aussageinteresse zu verdanken.

- 151 Bereits Blum (Vätergeschichte [s. Anm. 9], 260 Anm. 16) überlegte in diese Richtung: »Bei der Annahme einer ursprünglichen Verbindung der auf Gen 49 ausgerichteten Texte (nur) mit der *Jakoberzählung* ergäbe sich zudem als Schauplatz der Handlung von Gen 49 das Land Kanaan. Dann wäre aber für diese Überlieferungsschicht eine konzeptionelle Verbindung von Jakob- und Exodusüberlieferung ausgeschlossen, was wiederum für die in Betracht kommende Zeit m.E. sehr unwahrscheinlich wäre.« Zumindest für einen Strang der neuesten Pentateuchdiskussion ist die konzeptionelle wie literarische Trennung von Jakob- und Exodusüberlieferung aber kein Problem mehr, sondern vielmehr das Nächstliegende.
- 152 Vgl. z.B. L. Schmidt, Josephsgeschichte (s. Anm. 23), 127f.207f.; Levin, Jahwist (s. Anm. 8), 311; H.-C. Schmitt, Eschatologische Stammesgeschichte im Pentateuch. Zum Judaspruch von Gen 49,8–12, in: B. Kollmann u.a. (Hgg.), Antikes Judentum und Frühes Christentum, FS H. Stegemann, BZNW 97, 1999, 1–11, 3f.; ders., FS Brekelmann (s. Anm. 85), 302 mit Anm. 45.
- 153 Vgl. de Pury, FS Steck (s. Anm. 15), 48f. mit Anm. 67; teilweise anders Schmitt, FS Stegemann (s. Anm. 152), 3f.
- 154 Vgl. Levin, Jahwist (s. Anm. 8), 311; vgl. auch die Überlegungen bei Carr, Fractures (s. Anm. 42), 249–253; Schorn, Ruben (s. Anm. 24), 259f. Kratz, Komposition (s. Anm. 50), 263, sieht in Gen 34 insgesamt nachpriesterliche Überlieferung, »die das Beschneidungsgebot in Gen 17 (P) voraussetzt«, eine Analyse wird aber nicht vorgelegt. Vgl. zum Text zuletzt C. Levin, Dina: Wenn die Schrift wider sich selbst lautet, in: R.G. Kratz u.a. (Hgg.), Schriftauslegung in der Schrift, FS O.H. Steck, BZAW 300, 2000, 61–72.
- 155 So mit Recht Uehlinger, Fratrie (s. Anm. 55), 305 Anm. 7; 325–327 gegen Macchi, Israel (s. Anm. 55), (ähnlich wie Macchi auch Lux, Josef [s. Anm. 60], 247–249). Die von Macchi angeführten Verbindungen zur Josephsgeschichte haben eher umgekehrt den gestalterischen Rahmen für die Josephsgeschichte abgesteckt.

sein.«¹⁵⁶ Zu dieser Hervorhebung Judas in Gen 49 passt, dass vorlaufend mit der Ortsbezeichnung Migdal-Eder 35,21 wohl »Anspielung auf Jerusalem« vorliegt, »für welche Stadt מִגְדַּל־אֶדֶר ein verschämter Ausdruck zu sein scheint«¹⁵⁷

Die thematische Konstellation sowie die konzeptionelle Prägung von Gen 49 lassen also vermuten, dass Gen 49 ursprünglich an Gen 34f. angeschlossen und Abschluss einer auf die Hegemonie Judas zulaufenden Vätergeschichte gebildet hat, und dann durch die Einarbeitung von Josephsgeschichte und Priesterschrift von Gen 34f. literarisch abgesetzt worden ist, was eine literarische Sonderexistenz von Gen 49 ganz zu Beginn nicht ausschließt, allerdings auch nicht besonders wahrscheinlich macht.

Die Josephsgeschichte ist also – folgt man diesen Überlegungen – der Vätergeschichte nicht an-, sondern eingehängt worden: Der Jakobsegen Gen 49 als natürliche Fortsetzung von Gen 34f. ist so von seinem ursprünglichen literarischen Ort weit abgerückt worden und ergeht nun in Ägypten statt im Land Kanaan, betrifft aber natürlich nach wie vor die Ordnung des Lebens im Land.

Die redaktionellen Verbindungsmaßnahmen, die diese An- bzw. Einhängung der Josephsgeschichte an Gen 35 (und Gen 49) bewerkstelligt haben, sind im wesentlichen die folgenden:

Zunächst ist hier die Passage 46,1aβ–5a zu nennen, die Reiseoffenbarung Jhwhs an Jakob, die Josephsgeschichte und Vätergeschichte miteinander verschränkt. Sie ergeht offenbar deshalb in Beerscheba, weil dort ein Verbot an Isaak ergangen war, nach Ägypten zu ziehen (26,2f.), das 46,3 für Jakob nun aufgehoben wird. Für diese Aufhebung hat sich Beerscheba als Lokalisierung besonders empfohlen.¹⁵⁸ Es ist allerdings umstritten, ob Gen 46,1aβ–5a noch als vorpriesterlicher Text angesehen werden kann. Es gibt dafür immerhin Hinweise: Sie finden sich darin, dass der erzählerische Horizont von Gen 46,1aβ–5a mit dem zuletzt angekündigten Tod Jakobs nicht über Gen 50 hinausreicht¹⁵⁹ und dass die Ansage der Volkswerdung in 46,3b sich nicht an Ex 1, sondern rückwärtig an Gen 12,2 orientiert.

Weitere Texteinträge, die der Anbindung der Josephsgeschichte an die Vätergeschichte dienen, lassen sich in Gen 39,2–4a.5(*6a) und 39,21–23¹⁶⁰ erkennen. Diese im Kontext der Josephsgeschichte singulären Jhwh-Theologisierungen, die aber der Sache und Sprache nach eng auf Gen 12,3 zurückschlagen¹⁶¹, haben manche Ausleger dazu geführt, das ganze Kapitel

156 Blum, Vätergeschichte (s. Anm. 9), 228.

157 Wellhausen, Composition (s. Anm. 5), 48; vgl. dazu Mi 4,8 und Blum, Vätergeschichte (s. Anm. 9), 209.

158 Vgl. Gertz, Tradition (s. Anm. 17), 276f. Gertz datiert 46,1aβ–5a »nachendreaktionell« (vgl. ebd. mit Anm. 203, statt »23,3b–5« ist dort »26,3b–5« zu lesen), das Argument besteht in der entsprechenden Verortung von Gen 26,24–25a, der Text wird in Gen 46,1aβ–5a aufgenommen.

159 Die angesagte Rückkehr bezieht sich auf die Rückführung des Leichnams, vgl. Gunkel, HK I/1 (s. Anm. 23), 463; Levin, Jahwist (s. Anm. 8), 305, anders z.B. Westermann, BK I/3 (s. Anm. 29), 172f. und zuletzt wieder Gertz, Tradition (s. Anm. 17), 277 Anm. 204 mit Verweis auf die Ansage der Volkswerdung (46,3 אֶעֱלֶךָ גַּם־עִלְיָהּ) und die Konstruktion von finitem Verb und Inf. abs. bei der Rückkehrverheißung (46,4 לָגוֹי גְּדוֹל). Allerdings speist sich die Diktion von 46,3bβ (לָגוֹי גְּדוֹל) gerade nicht aus Ex 1, sondern aus Gen 12,2, und die hervorgehobene Formulierung der Rückkehr steht allzudeutlich vor der Aussage: »und Joseph wird seine Hand auf deine Augen legen« (46,4b).

160 Vgl. Levin, Jahwist (s. Anm. 8), 36–40.274–278; Carr, Fractures (s. Anm. 42), 209f.

161 Vgl. Schmitt, Josephsgeschichte (s. Anm. 24), 87.101f.

Gen 39 aus der Josephsgeschichte auszuklammern¹⁶²; mit Levin ist jedoch eine weniger radikale Ergänzungslösung zu favorisieren, die sich auf deutliche Beobachtungen im Nahkontext stützen kann. Deutlich ist jedenfalls, dass mit 39,2–4a.5(*6a) und 39,21–23 die Segensmittlerschaft Josephs für seine ägyptische Umwelt ganz im Sinn der Konzeption von Gen 12,3 gedeutet wird (also nach dem, was traditionell das »Kerygma des Jahwisten«¹⁶³ hieß). Diese Deutung erstreckt sich aber nur auf Gen, wie ein Blick auf das Bild des Verhältnisses zwischen Israel und Ägypten in Ex(ff.) schnell deutlich macht. Die entsprechenden Redaktionspassagen in Gen 39 redigieren also nur einen literarischen Zusammenhang, der nicht über Gen hinausreicht.

(2) Durch welche Elemente ist die Josephsgeschichte zur Eisodoserzählung worden? Es handelt sich um umfangmäßig bescheidene Einträge, die eine sachlich *explizite* Verbindung zwischen Erzvätern und Exodus herstellen¹⁶⁴: Zunächst sind diejenigen Textanteile in Gen 50 zu nennen, die dort eine zweite Übersiedlung nach Ägypten eintragen und so die Schlusszene 50,15–21 überhaupt erst nach Ägypten verlagern: V.14 samt den vorbereitenden Stücken in V. 7b und V. 8b. Im eigentlichen Sinne wird die Josephsgeschichte aber zur Brücke zum Exodusbericht durch 50,24–26¹⁶⁵ (sowie die damit verbundene Aussage 48,21). Ob man den Zusammenhang 50,24–26 nun als literarisch einheitlich¹⁶⁶ oder gestuft¹⁶⁷ ansieht, ist hier insofern von untergeordneter Bedeutung, als die Frage nachpriesterlicher Datierung davon nicht tangiert wird: Sowohl die in 50,24 eröffnete Aussagenlinie der eidlichen Landverheißung an die drei Erzväter (vgl. weiter bes. Ex 32,13; 33,1; Num 32,11; Dtn 34,4)¹⁶⁸ sowie der in 50,25 formulierte Auftrag zur Überführung der Josephsgebeine (vgl. Ex 13,19; Jos 24,32)¹⁶⁹ setzen die Einarbeitung von »P« in den Pentateuch/Hexateuch bereits voraus, wie die Forschung bereits mehrfach und hinreichend deutlich herausgestellt hat.

Abstract

The Joseph narratives (Gen 37-50) are a testing ground for every hypothesis on the Yahwist as they serve as the transition from the book of Genesis to the book of Exodus in the final text of the Bible. It is clear that these narratives were not created for this purpose, but were rather

162 Vgl. Schmitt, Josephsgeschichte (s. Anm. 24), 81–89 (ohne 39,*1 [»Rubenschicht«]); Dietrich, Josephserzählung (s. Anm. 46), 27f.; Albertz, Exilszeit (s. Anm. 135), 203f. mit Anm. 176; dagegen z.B. Römer, La narration (s. Anm. 55), 20.

163 H.W. Wolff, Das Kerygma des Jahwisten, EvTh 24 (1964), 73–98 = ders., Gesammelte Studien zum Alten Testament, ThB 22, ²1973, 345–373.

164 Über die hier zu besprechenden Textanteile hinaus ist damit zu rechnen, dass weiteres Textgut mit ihnen zusammen Eingang in Gen 37–50 gefunden hat (vgl. etwa die Überlegungen von Schmitt, FS Brekelmans [s. Anm. 85], namentlich zu Gen 38 und 48,13–22); doch können sie an dieser Stelle außer Betracht bleiben, da ihnen keine explizite Verknüpfungsfunktion zukommt.

165 Zu 50,22f. vgl. Gertz, Tradition (s. Anm. 17), 360.

166 Gertz, Tradition (s. Anm. 17), 360f.; Otto, Deuteronomium im Pentateuch und Hexateuch (s. Anm. 17), 218f.; Schmitt, FS Brekelmans (s. Anm. 85), 297.

167 Blum, Pentateuch (s. Anm. 10), 363; Schmid, Erzväter (s. Anm. 1), 230f.

168 Vgl. z.B. Römer, Israels Väter (s. Anm. 16), 554–568; Schmitt, FS Brekelmans (s. Anm. 85), 298; Schmid, Erzväter (s. Anm. 1), 290–301.

169 Vgl. z.B. Blum, Pentateuch (s. Anm. 10), 363f.; Schmitt, FS Brekelmans (s. Anm. 85), 296.299; Schmid, Erzväter (s. Anm. 1), 209–212.

modified for this purpose in the course of their literary history. The Joseph cycle seems to connect primarily to Gen 12-36. It was expanded later as a bridge to the events narrated in Exodus. The most recent discussion has raised the questions whether it ever existed independently of Gen 12-36, whether it ended originally in Gen 45, or whether the entire cycle must be dated after P. This study aims to show that it remains plausible to assume an independent, pre-priestly Joseph-narrative as contained in Gen *37-50. This original narrative was created as a critical response to Ex(ff.), especially to Sam, and connected to the book of Exodus after P.